

Der heilige Franz von Sales. Da mihi animas (3/8)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

DAS „DA MIHI ANIMAS“ DES HEILIGEN FRANZ VON SALES (3/8)

Zunächst muss erklärt werden, was unter pastoralem Eifer zu verstehen ist: „Eifer bedeutet nicht nur Engagement, Bemühung: Er drückt eine allumfassende Haltung aus, das Bestreben und fast die Qual, jeden Menschen um jeden Preis und mit allen Mitteln zum Heil zu führen, durch eine unermüdliche Suche nach den Letzten und pastoral Verlassenen.

Wenn man von pastoralem Eifer spricht, denkt man oft an Personen, die sich durch eine besondere Aktivität auszeichnen, die sich großzügig für andere einsetzen und von einer Nächstenliebe beseelt sind, dass sie manchmal nicht einmal „Zeit zum Essen“ haben. Franz war eine dieser Persönlichkeiten, die sich ganz dem Wohl der Seelen in seiner Diözese und darüber hinaus widmete. Mit seinem Beispiel gibt er uns jedoch eine weitere Botschaft: Sein Lebensmotto *da mihi animas* entspringt aus der Pflege seines inneren Lebens, seiner Gebete, seiner bedingungslosen Hingabe an Gott.

Es sind also diese beiden Seiten seines Eifers, die wir anhand seines Lebens und seiner Schriften hervorheben wollen.

Als Franz zur Welt kam, war gerade das Konzil von Trient zu Ende gegangen, das die Bischöfe auf pastoraler Ebene aufforderte, ihre Diözesen aufmerksamer und intensiver zu betreuen, und zwar in erster Linie durch ihre Präsenz, ihre Nähe zum Volk, durch die Ausbildung des Klerus durch die Gründung von Priesterseminaren, häufige Besuche in den Pfarren, die Ausbildung von Pfarrern, die Verbreitung des

Katechismus als Instrument der Evangelisierung nicht nur der Jüngsten...; eine ganze Reihe von Maßnahmen, um Bischöfen und Priestern ihre Identität als Seelsorger bewusst zu machen.

Franz nahm diese Berufung so ernst, dass er, zusammen mit dem heiligen Karl Borromäus, zum Vorbild des **pastoralen Bischofs** wurde, der sich gänzlich seinem Volk widmet, wie er selbst sagte, als er von seiner Bischofsweihe erzählte:

„An jenem Tag nahm Gott mich von mir, um mich für sich zu nehmen und mich so den Menschen zu geben, ich will damit sagen, dass er mich von dem, was ich für mich war, in das verwandelt hat, was ich für sie sein sollte.“

Franz, der neun Jahre lang Priester und zwanzig Jahre lang Bischof war, lebte im Sinne dieser totalen Hingabe an Gott und seine Brüder und Schwestern. Ende 1593, wenige Tage nach seiner Priesterweihe, hielt er eine berühmte Rede, die wegen ihres Inhalts und der Heftigkeit, mit der sie vorgetragen wurde, als „Plädoyer“ bezeichnet wird.

Im folgenden Jahr bot er sich als „Missionar“ im Chablais an und machte sich mit einem starken Seil bewaffnet auf den Weg: „Gebet, Almosen und Fasten sind die drei Teile, aus denen das Seil besteht, das der Feind nur schwer zerreißen kann. Mit göttlicher Gnade werden wir versuchen, diesen Feind damit zu binden.“

Er predigt in der St. Hippolyt Kirche, in Thonon, nach dem evangelischen Gottesdienst.

Sein Apostolat im Chablais ist anfangs ein Kontakt zu den Menschen: er lächelt, spricht, grüßt, macht Halt und fragt nach... in der Überzeugung, dass die Mauern des Misstrauens nur durch Beziehungen der Freundschaft und der Sympathie abgebaut werden können. Wenn es ihm gelingt, sich beliebt zu machen, wird alles leichter und einfacher sein.

„Ich bin todmüde“, schreibt er an seinen Bischof, aber er gibt nicht auf.

Er liebt es, jeden Tag den **Rosenkranz** zu beten, auch spät abends, und wenn er befürchtet, vor Müdigkeit einzuschlafen, betet er ihn im Stehen oder im Gehen.

Franz' Missionserfahrung im Chablais wurde gegen Ende des Jahres 1601 endgültig unterbrochen, um nach Paris zu gehen, wo er sich um die Probleme der Diözese kümmern musste und neun lange Monate blieb.

Aufgrund seines politischen Engagements und seiner Freundschaft mit vielen Menschen hielt er sich häufig am Hof auf, und dort fand Franz viele Männer und Frauen, die sich dem Herrn zuwenden wollten.

Hier entstand die Idee für einen Text, der die Grundsätze des inneren Lebens in knapper und praktischer Form zusammenfasst und ihre Anwendung allen Gesellschaftsschichten erleichtert. Und so begann der Heilige in diesem Jahr, die ersten Inhalte zusammenzustellen, die später zur Entstehung der Philothea beitragen sollten.

Nach seiner Rückkehr aus Paris erfährt er vom Tod seines geliebten Bischofs. Er bereitet sich auf seine Bischofsweihe mit zwei Wochen der Stille und des Gebets vor.

Er spürt sofort das Gewicht der neuen Aufgabe:

„Es ist unbeschreiblich, wie mich diese große und schwierige Aufgabe belastet und überwältigt.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der Eifer von Franz in den 20 Jahren, die er als Bischof leben wird, vor allem in diesen Bereichen zum Ausdruck kommt:

Er besucht Pfarren und Klöster, um seine Diözese kennen zu lernen: Nach und nach entdeckt er ihre Schwächen und auch schwerwiegenden Mängel, aber auch die Schönheit, die Großzügigkeit und das gute Herz vieler Menschen. Er bleibt lange Zeit von Annecy fern, um die Kirchengemeinden zu besuchen:

„Ich werde in zehn Tagen von hier abreisen und fünf Monate lang im Hochgebirge seelsorgerisch tätig sein, wo man mich mit

großer Zuneigung erwartet.“; „Jeden Abend, wenn ich mich zurückziehe, kann ich weder meinen Körper noch meinen Geist mehr bewegen, so müde bin ich an allen Gliedern. Aber jeden Morgen bin ich lebendiger als je zuvor.“

Vor allem aber hört er seinen Priestern zu und ermutigt sie, ihre Berufung treu zu leben.

Das Apostolat der Feder: Franz' Gesamtwerk besteht aus 27 mächtigen Bänden... Man fragt sich, wie ein Mensch allein so viel schreiben konnte. Wie viel Anstrengung, wie viel Zeit, die dem Schlaf und der Ruhe gestohlen wurde!

Alle Seiten, die aus seiner Feder stammen, sind das Ergebnis seiner Leidenschaft für die Seelen, seines großen Wunsches, allen, die ihm begegneten, den Herrn zu bringen, wobei er niemanden ausschloss.

Die Gründung des Ordens von der Heimsuchung Mariens

Im Jahr 1610 entstand eine neue Dimension: Drei Frauen (Baronin de Chantal, Jacqueline Favre und Charlotte de Brécard) begründeten eine neue Form des religiösen Lebens, die ausschließlich aus Gebet und Nächstenliebe bestand. Sie wurden durch das Evangelium-Gemälde der Heimsuchung der Jungfrau Maria bei ihrer Cousine Elisabeth inspiriert.

Der andere Aspekt seines Eifers ist **die Pflege seines geistlichen Lebens**.

Kardinal Carlo Borromeo schrieb in einem Brief an den Klerus: „Betreibst Du die Seelsorge? Vernachlässige deshalb nicht die Pflege Deiner selbst und gib dich nicht so sehr den anderen hin, bis von Dir selbst nichts mehr übrigbleibt.“

Er kehrte erschöpft und bedürftig nach Hause zurück: „Ich muss meinen armen Geist wieder aufrichten. Ich beabsichtige, mich komplett zu erholen und alle Teile meines Herzens wieder an ihren Platz zu bringen.“

„Als ich von meinem Besuch zurückkehrte und meine Seele genauer betrachtete, hatte ich Mitleid mit ihr: Sie war so entkräftet und erschöpft, dass sie wie der Tod aussah. Kein

Wunder! Vier oder fünf Monate lang hatte sie kaum einen Moment zum Atmen gehabt. Ich werde den kommenden Winter über in ihrer Nähe bleiben und versuchen, sie gut zu behandeln.“



S. Francis de Sales und St. Francisca de Chantal.
Buntglasfenster, Kirche St. Maurice de Thorens, Frankreich

In der *Philothea* schrieb er:

„Eine Uhr, egal wie gut sie ist, muss mindestens zweimal am Tag, morgens und abends, aufgezogen werden. Außerdem muss sie mindestens einmal im Jahr vollständig zerlegt werden, um den angesammelten Rost zu entfernen, die verbogenen Teile zu richten und die zu sehr abgenutzten zu ersetzen.

Dasselbe muss derjenige tun, der sich ernsthaft um sein Herz kümmert; er muss es abends und morgens durch die oben erwähnten Übungen in Gott aufladen; er muss auch immer wieder über seinen Zustand nachdenken, ihn ins Lot bringen und verbessern; und schließlich muss er es mindestens einmal im Jahr auseinandernehmen und alle Teile, d. h. alle seine Gefühle und Leidenschaften, sorgfältig prüfen, um alle Fehler, die er darin entdeckt, zu beheben.

Kurz vor der Fastenzeit schreibt er einem Freund diese bedeutungsvolle Nachricht:

„Ich werde diese Fastenzeit dazu nutzen, die Residenzpflicht in meinem Haus zu beachten und meiner Seele ein wenig Erholung gönnen, die von den großen Strapazen, denen sie ausgesetzt war, wie zerrissen ist. Sie ist wie eine kaputte Uhr, die man Stück für Stück auseinandernehmen und, nachdem man sie gut gereinigt und geölt hat, wieder zusammensetzen muss, damit sie wieder die richtige Zeit anzeigt.“

Die Tätigkeit von Franz geht Hand in Hand mit der Pflege seines inneren Lebens; das ist eine großartige Botschaft für uns heute, damit wir nicht zu trockenen und damit nutzlosen

Zweigen werden!

Zum Abschluss.

„Ich habe Gott und seiner Kirche mein Leben und meine Seele geopfert: was macht es da schon, wenn ich mich selbst belasten muss, wenn es darum geht, einen Vorteil für die Gesundheit der Seelen zu erwirken?“

[\(fortsetzung\)](#)

Der heilige Franz von Sales. Freundschaft (2/8)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

FRANZ VON SALES – FREUNDSCHAFT (2/8)

Nachdem wir Franz von Sales durch seine Lebensgeschichte kennengelernt haben, blicken wir auf die Schönheit seines Herzens und stellen einige Tugenden vor, mit der Absicht, in vielen den Wunsch zu wecken, die reiche Persönlichkeit dieses Heiligen zu vertiefen.

Das erste Bild, das alle, die Franz von Sales zum ersten Mal begegnen, auf Anhieb begeistert, ist das der Freundschaft! Es ist die Visitenkarte, mit der er sich präsentiert.

Es gibt ein Ereignis im Leben von Franz, der damals 20 Jahre alt war, das nur wenige kennen: Nach zehn Jahren Studium in Paris war es an der Zeit, wieder in die Heimat Savoyen, nach Annecy zurückzukehren. Vier seiner Gefährten begleiteten ihn bis nach Lyon und nahmen unter Tränen Abschied von ihm.

Dieses Ereignis hilft uns, das zu verstehen und zu würdigen, was Franz gegen Ende seines Lebens schrieb und uns einen seltenen Einblick in sein Herz gewährt:

„Ich glaube, es gibt keine Seele auf der Welt, die herzlicher und zärtlicher und, um es ganz schlicht zu sagen, liebevoller liebt als ich, denn Gott hat es so gewollt, dass mein Herz so ist. Und doch liebe ich unabhängige, starke Seelen, denn zu viel Sanftmut wühlt das Herz auf, macht es unruhig und lenkt es von der liebevollen Besinnung auf Gott ab. Alles was nicht Gott ist, ist nichts für uns.“

Und zu einer Dame spricht er über seinen Durst nach Freundschaft:

„Ich muss Ihnen diese wenigen Worte im Vertrauen sagen: Es gibt keinen Menschen auf der Welt, dessen Herz zarter und durstiger nach Freundschaft ist als das meine, oder der Trennungen schmerzhafter empfindet als ich.“



Antoine FAVRE – Porträt, Privatsammlung

Quelle: Wikipedia

Aus den Hunderten von Empfängern seiner Briefe habe ich drei ausgewählt, denen Franz die Merkmale der salesianischen Freundschaft, wie er sie gelebt hat und wie er sie uns heute nahelegt, hervorhebt.

Der erste gute Freund, dem wir begegnen, ist sein Mitbürger **Antoine Favre**. Franz, der das Jurastudium erfolgreich abgeschlossen hat, möchte diese Autorität unbedingt kennenlernen und sich sein Ansehen verdienen.

In einem seiner ersten Briefe finden wir einen Ausdruck, der wie eine Art Schwur klingt:

„Dieses auch wegen seiner Seltenheit so wertvolle Geschenk (Freundschaft) ist wirklich kostbar und liegt mir umso mehr am Herzen, da es mir niemals aufgrund meiner eigenen Verdienste zuteil hätte werden können. In meinem Herzen wird immer der glühende Wunsch leben, alle Freundschaften gewissenhaft zu pflegen!“

Das wesentliche Merkmal einer Freundschaft ist die Kommunikation, das Mitteilen von Neuigkeiten, der Austausch von Gemütslagen.

Anfang Dezember 1593 kommt Franz` jüngste Schwester Giovanna zur Welt, was er seinem Freund sofort mitteilt:

„Ich erfahre, dass meine liebste Mutter, die zweiundvierzig Jahre alt ist, bald ihr dreizehntes Kind zur Welt bringen wird. Ich eile zu ihr, weil ich weiß, dass sie sich sehr über meine Anwesenheit freut.“

Kurz vor der Priesterweihe vertraut Franz seinem Freund an:

„Sie sind der einzige Mensch, der die Unruhe meines Geistes zu verstehen vermag; es ist in der Tat eine schwere Aufgabe, der Messfeier vorzustehen, und es ist außerordentlich schwierig, sie mit der gebotenen Würde zu feiern.“

Nicht einmal ein Jahr nach seiner Priesterweihe ist Franz „Missionar“ im Chablais; er berichtet seinem Freund von seiner Ermüdung und Verbitterung:

„Heute beginne ich die Adventspredigt vor vier oder fünf bescheidenen Leuten: alle anderen ignorieren vorsätzlich die Bedeutung des Advents.“

Einige Monate später berichtet er ihm freudig von seinen ersten apostolischen Erfolgen:

„Endlich beginnen die ersten Ähren zu reifen!“

Ein weiterer guter Freund von Franz war **Juvenal Ancina**. Die beiden trafen sich in Rom (1599); beide wurden einige Jahre später zu Bischöfen geweiht. Franz schrieb ihm mehrere Briefe;

darin bat er seinen Freund, den Bischof von Saluzzo, ihn „tief in seinem Herzen zu halten und ihm auch regelmäßig die in ihm vom Heiligen Geist geweckten Botschaften und Gedenken zukommen zu lassen.“

Zu den Freunden, die er in Paris kennenlernte, gehörte vor allem der berühmte Pater Pierre de Bérulle, den er im Kreis von Madame Acarie kennenlernte. An ihn schrieb Franz wenige Tage nach seiner Bischofsweihe:

„Seit dem 8. dieses Monats, dem Tag der Muttergottes, bin ich geweihter Bischof. Dies veranlasst mich, Sie zu bitten, mir mit euren Gebeten umso herzlicher zu helfen. Es gibt keine Abhilfe: Wir werden uns immer die Füße waschen müssen, denn wir wandeln im Staub. Möge unser guter Gott uns die Gnade gewähren, in seinem Dienst zu leben und zu sterben.“

Ein weiterer guter Freund von Franz war **Vinzenz von Paul**. Es entstand eine Freundschaft zwischen ihnen, die über den Tod des Gründers des Ordens der Visitation hinaus andauerte, denn Vinzenz nahm sich den Orden zu Herzen und wurde bis zu seinem Lebensende (1660) dessen Bezugspunkt. Vinzenz blieb dem heiligen Bischof, von dem er nützliche Kritik an seinem impulsiven und empfindlichen Charakter erhalten hatte, stets dankbar. Er schätzte dies, und nach und nach korrigierte er sich selbst und zögerte nicht, seinen Freund als denjenigen zu bezeichnen, „der mehr als jeder andere das Abbild des Erlösers lebendig dargestellt hatte.“

Bei der Lektüre dieser Briefe entdecken wir einige der Eigenschaften, die eine echte Freundschaft ausmachen: Kommunikation, Gebet und Dienst (Vergebung, Korrektur ...).

Wir treffen nun auf viele Männer und Frauen, mit denen Franz in geistiger Freundschaft korrespondierte. Einige Beispiele:

An Madame de la Fléchère schreibt er:

„Seien Sie geduldig mit allen, aber vor allem mit sich selbst. Ich möchte Ihnen sagen, dass Sie sich von Ihren Unzulänglichkeiten nicht aus der Ruhe bringen lassen dürfen

und immer den Mut zur unverzüglichen Besserung haben müssen.“



Der heilige Vinzenz von Paul – Gründer der Kongregation der Mission (Lazaristen)

Porträt, Simon François de Tours

Quelle: Wikipedia

An Madame Charmoisy schreibt er:

„Sie müssen darauf achten, mit Sanftmut zu beginnen und von Zeit zu Zeit einen Blick auf Ihr Herz werfen, um zu sehen, ob es mild geblieben ist. Wenn es nicht so ist, machen Sie es milder, bevor Sie irgendetwas anderes tun.“

Diese Briefe sind eine **Abhandlung über die Freundschaft**, nicht weil sie von Freundschaft sprechen, sondern weil der Schreibende eine Freundschaftsbeziehung lebt und weiß, wie man eine Atmosphäre und einen Stil schafft, damit diese wahrgenommen wird und Früchte des guten Lebens trägt.

Dasselbe gilt für den Briefwechsel mit **seinen Töchtern, den Visitantinnen**.

An Mutter Favre, die das Gewicht ihres Amtes spürt, schreibt er:

„Wir müssen uns mit mutiger Demut wappnen und alle Versuchungen der Entmutigung in unserem heiligen Vertrauen auf Gott zurückweisen. Da Ihnen dieses Amt durch den Willen derer, denen Ihr gehorchen müsst, auferlegt wurde, wird Gott zu Ihrer Rechten stehen und Sie führen, oder besser gesagt, er wird Sie zu ihm führen, und auch Sie werden führen.“

An Mutter Bréchard schreibt er:

„Wer es versteht, inmitten von Schmerz und Gebrechen die Güte und inmitten der Unordnung seiner vielen Beschäftigungen den Frieden zu bewahren, ist nahezu vollkommen. Diese Beständigkeit des Gemüts, diese liebevolle Sanftmut des Herzens ist seltener als vollkommene Keuschheit, aber umso

wünschenswerter. Von ihr nährt sich die Flamme des guten Beispiels, wie das Licht der Lampe vom Öl, denn nichts erbaut so sehr, als liebevolle Sanftmut“.



Die heilige Jeanne François FRÉMIOT DE CHANTAL, Mitbegründerin des Ordens von der Heimsuchung der Heiligen Maria
Autor unbekannt, Kloster der Heimsuchung Mariens in Toledo, Ohio (USA); Quelle: Wikipedia

Unter den vielen Gründungsmüttern nimmt die Gründerin Johanna von Chantal, an die Franz von Anfang an schrieb, einen besonderen Platz ein:

„Glauben Sie fest daran, dass ich einen lebendigen und außergewöhnlichen Willen habe, Ihrem Geist mit all meiner Kraft zu dienen. Nutzen Sie meine Zuneigung und verwenden Sie alles, was Gott mir gegeben hat, für den Dienst in Ihrem Geist. Dafür bin ich ganz für Sie da.“

Und er schreibt Johanna:

„Ich liebe diese Liebe. Sie ist stark, umfassend, ohne Maß und Vorbehalt, aber sanft und kräftig, rein und friedlich; mit einem Wort, es ist eine Liebe, die nur in Gott lebt. Gott, der alle Tiefen meines Herzens sieht, der weiß, dass es darin nichts gibt, was nicht für Ihn und nach Ihm ist, ohne den ich für niemanden etwas sein will.“

Dieser Gott, dem Franz und Johanna dienen wollen, ist immer gegenwärtig, ist die Garantie dafür, dass diese Liebe immer eine Hingabe an Ihn allein bleibt:

„Ich möchte Ihnen mitteilen, welches Gefühl ich heute in Bezug auf unsere liebe Verbundenheit hatte, denn es war ein großartiges, vollkommenes, sanftes und starkes Gefühl, das man fast als Gelübde, als Weihe bezeichnen könnte.“

„Wer hätte zwei Geister so vollkommen verschmelzen können, dass sie nur noch ein unteilbarer und untrennbarer Geist wären, wenn nicht Er, der vom Wesen her eine Einheit ist? [...]. Tausende Male am Tag ist mein Herz Ihnen nahe mit unzähligen

guten Wünschen, die ich Gott zu Ihrem Trost vortrage.“

„Die heilige Einheit, die Gott geschaffen hat, ist stärker als alle Trennungen, und die Entfernung der Orte kann ihr nicht das Geringste anhaben. So möge Gott uns immer mit seiner heiligen Liebe segnen. Er hat uns im Geist und im Leben zu einem einzigen Herzen gemacht.“

Ich schließe mit einem Wunsch ab, den Franz an eine der ersten Visitantinnen, Jacqueline Favre, schrieb:

„Wie geht es dem armen geliebten Herzen? Ist es immer tapfer und wachsam, um die überraschende Traurigkeit zu vermeiden? Ich bitte Sie: quält es nicht, auch nicht, wenn es Ihnen einen kleinen üblen Streich gespielt hat, sondern nehmen Sie es sanft zurück und führen Sie es auf seinen Weg. Dieses Herz wird ein großes Herz werden, das nach Gottes eigenem Herzen geschaffen ist.“

[\(fortsetzung\)](#)

Artemide ZATTI – Heiliger

LEBEN UND WERK

Der heilige Artemide Zatti wurde am 12. Oktober 1880 in Boretto (Reggio Emilia) geboren. Schon früh erfuhr er die Härte des Opfers, so dass er bereits mit neun Jahren seinen Lebensunterhalt als Hilfsarbeiter verdiente. Aufgrund ihrer Armut wanderte die Familie Zatti Anfang 1897 (Artemide

war damals 17 Jahre alt) nach Argentinien aus und ließ sich in Bahía Blanca nieder.

Der junge Artemide begann sofort zu arbeiten, zunächst in einem Hotel und dann in einer Ziegelfabrik. Er begann, die von den Salesianern geleitete Pfarre zu besuchen. Der damalige Pfarrer war der Salesianer Don Carlo Cavalli, ein frommer und außergewöhnlich gütiger Mann. Artemide fand in ihm seinen geistlichen Mentor, und der Pfarrer fand in Artemide einen hervorragenden Mitarbeiter. Schon bald wandte er sich dem salesianischen Leben zu. Im Alter von 20 Jahren trat er in das Salesianer-Aspirantat in Bernal ein. Es waren sehr harte Jahre für Artemide, der zwar älter als seine Kollegen, aber bildungsmäßig aufgrund der wenigen Studien, die er absolviert hatte, nicht auf der gleichen Stufe war. Dank seines zähen Willens, seines scharfen Verstandes und seiner soliden Frömmigkeit hat er jedoch alle Schwierigkeiten überwunden.

Als er einem jungen an Tuberkulose erkrankten Priester half, steckte er sich unglücklicherweise mit der Krankheit an. Das väterliche Interesse von Pater Cavalli – der ihn von fern begleitete – führte dazu, dass das Salesianerhaus in Viedma für ihn ausgewählt wurde, wo es ein geeigneteres Klima und vor allem ein Missionskrankenhaus mit einem guten salesianischen Krankenpfleger gab, der in Wirklichkeit als „Arzt“ fungierte: Pater Evasio Garrone. Dieser erkannte sofort den ernstesten Gesundheitszustand des jungen Mannes und spürte gleichzeitig seine ungewöhnlichen Tugenden. Er forderte Artemide auf, zu Maria, der Helferin der Christen, zu beten, um Heilung zu erlangen, schlug aber auch vor, ein Versprechen abzulegen: „Wenn sie dich heilt, wirst du dein ganzes Leben diesen kranken Menschen widmen“. Artemide gab dieses Versprechen bereitwillig ab und wurde auf wundersame Weise geheilt. Er nahm mit Demut und Fügsamkeit das nicht geringe Leiden auf sich, auf sein Priesteramt zu verzichten (wegen der Krankheit, an der er litt). Weder damals noch später klagte er über dieses unerreichte Ziel.

Am 11. Januar 1908 legte er seine erste Profess als Laienbruder ab, seine Ewige Profess am 18. Februar 1911. Seinem Versprechen gegenüber der Muttergottes entsprechend widmete er sich sofort und ganz dem Krankenhaus und kümmerte sich zunächst um die angrenzende Apotheke, nachdem er den Titel „geprüfter Apotheker“ erworben hatte. Als Pater Garrone 1913 starb, fiel die gesamte Verantwortung für das Krankenhaus auf ihn. Er wurde zum stellvertretenden Direktor, zum Verwalter, zu einem fachkundigen Krankenpfleger, der von allen Kranken und den Ärzten selbst geschätzt wurde, die ihm nach und nach immer mehr Handlungsfreiheit einräumten. Sein ganzes Leben lang war das Krankenhaus der Ort, an dem er seine Tugend Tag für Tag in heldenhaftem Maße auslebte.



Sein Dienst beschränkte sich nicht auf das Krankenhaus, sondern erstreckte sich auf die gesamte Stadt, genauer gesagt auf die beiden Städte am Ufer des Rio Negro: Viedma und Patagones. In der Regel ging er mit seinem weißen Kittel und seiner Tasche mit den gängigsten Medikamenten hinaus. Eine Hand am Lenker und in der anderen den Rosenkranz. Er bevorzugte arme Familien, wurde aber auch von den Reichen gerufen. Im Bedarfsfall war er zu jeder Tages- und Nachtzeit und bei jedem Wetter unterwegs. Er blieb nicht im Stadtzentrum, sondern ging auch in die Elendsviertel der Vorstädte. Er machte alles unentgeltlich, und wenn er etwas bekam, ging es ans Krankenhaus.

Der heiliger Artemide Zatti liebte seine Kranken auf eine wirklich bewegende Weise, er sah in ihnen Jesus selbst. Gegenüber den Ärzten und Krankenhausdirektoren war er stets unterwürfig. Aber die Situation war nicht immer einfach, sowohl wegen des Charakters einiger von ihnen als auch wegen der Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den rechtlichen Leitern und ihm, der es in der Tat war, entstehen konnten. Aber er konnte sie alle für sich gewinnen, und mit seiner Ausgeglichenheit gelang es ihm, auch die heikelsten

Situationen zu lösen. Nur eine tiefgreifende Selbstbeherrschung konnte es ihm ermöglichen, die Hektik und die meist unregelmäßigen Einsatzzeiten im Griff zu haben.

Er war ein ermutigender Zeuge der Treue zum gemeinsamen Leben. Alle waren erstaunt, wie dieser fromme Ordensbruder, der so sehr mit seinen zahlreichen Verpflichtungen im Krankenhaus beschäftigt war, gleichzeitig der vorbildliche Vertreter der Regelmäßigkeit sein konnte. Er war es, der die Glocke läutete, er war es, der allen anderen Brüdern bei den Gemeinschaftsterminen vorausging. Getreu dem salesianischen Geist und dem Motto, das Don Bosco seinen Söhnen hinterließ „Arbeit und Besonnenheit“, entfaltete er eine außerordentliche Tätigkeit in gewohnter seelischer Bereitschaft, mit heroischem Opfergeist, vor allem während des Nachtdienstes, fern von jeglicher persönlichen Befriedigung, ohne Urlaub oder Erholung. Als guter Salesianer verstand er es, die Fröhlichkeit zu einem Bestandteil seiner Hingabe zu machen. Er erschien immer fröhlich lächelnd: Auf allen Fotos, die wir von ihm haben, ist er so abgebildet. Er war ein Mann der unkomplizierten zwischenmenschlichen Beziehungen, voller Sympathie und immer bereit, sich mit bescheidenen Menschen zu unterhalten. Aber er war vor allem ein Mann Gottes. Er strahlte das aus. Einer der Krankenhausärzte sagte: „Als ich Herrn Zatti sah, schwankte mein Unglaube“. Und ein anderer: „Seit ich Herrn Zatti getroffen habe, glaube ich an Gott“.

Im Jahr 1950 stürzte der heilige von einer Leiter. Zu diesem Zeitpunkt traten die Symptome einer Krebserkrankung auf, die er selbst klar diagnostizierte. Dennoch setzte er seine Mission noch ein Jahr lang fort, bis er, nachdem er heldenhaft seine Leiden auf sich genommen hatte, am 15. März 1951 bei vollem Bewusstsein verstarb, umgeben von der Zuneigung und Dankbarkeit einer Bevölkerung, die ihn von diesem Moment an als Fürsprecher bei Gott anrief. Alle Einwohner von Viedma und Patagones strömten in einer beispiellosen Prozession zu seinem Begräbnis. Der

Ruf seiner Heiligkeit verbreitete sich schnell und sein Grab wurde zunehmend verehrt. Auch heute noch besuchen die Menschen, wenn sie zu Beerdigungen auf den Friedhof gehen, das Grab von Artemide Zatti. Der am 14. April 2002 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochene Artemide Zatti war der erste salesianische Koadjutor, der nicht zu den Märtyrern gehörte und zu den Ehren der Altäre erhoben wurde.

BOTSCHAFT

Die Chronik des Salesianischen Instituts von Viedma erinnert daran, dass am 15. März 1951 morgens die Glocke morgens den Aufstieg von Bruder Koadjutor Artemide Zatti in den Himmel mit den prophetischen Worten ankündigte: „Ein Bruder weniger im Haus und ein Heiliger mehr im Himmel“.

La canonizzazione di Artemide è un dono di grazia che il Signore ci dona attraverso questo fratello, salesiano coadiutore, che ha vissuto la sua vita nello spirito di famiglia tipico del carisma salesiano, incarnando la fraternità verso i confratelli e la comunità, e la prossimità verso i poveri e gli ammalati e verso chiunque incontrava sulla sua strada.

Die Heiligsprechung von Artemide ist ein Gnadengeschenk, das uns der Herr durch diesen Bruder, einen salesianischen Koadjutor, macht, der sein Leben in dem für das salesianische Charisma typischen familiären Geist gelebt hat, indem er die Brüderlichkeit gegenüber seinen Mitbrüdern und der Gemeinschaft und die Nähe zu den Armen und Kranken und allen, denen er auf seinem Weg begegnete, verkörpert hat.

Die Lebensabschnitte und -phasen von Artemide Zatti: Kindheit und frühe Jugend in Italien in Boretto; Auswanderung der Familie und Aufenthalt in Bahía Blanca (Argentinien); Salesianer-Aspirantat in Bernal; Krankheit und Umzug nach Viedma, das die Wahlheimat werden sollte; Ausbildung und Ordensprofess als Salesianer-Koadjutor; 40 Jahre lange

Mission, zunächst im *Krankenhaus San José* und dann in *Quinta San Isidro*; die letzten Jahre und der Tod als Begegnung mit dem Herrn des Lebens zeigen die heroische Ausübung der Tugenden und das reinigende und verwandelnde Wirken des Heiligen Geistes, des Urhebers aller Heiligkeit.

Der heilige Artemide Zatti ist ein Vorbild, ein Fürsprecher und Wegbegleiter im christlichen Leben, der allen nahe steht. Sein Abenteuer zeigt ihn uns als einen Menschen, der die tägliche Mühsal des Lebens mit seinen Erfolgen und Misserfolgen erlebt hat. Es genügt, sich an die Trennung von seiner Heimat zu erinnern, um nach Argentinien auszuwandern; an die Tuberkuloseerkrankung, die wie ein Orkan über sein junges Leben hereinbrach und jeden Traum und jede Zukunftsperspektive zunichte machte; an die Zerstörung des Krankenhauses, das er durch so viele Opfer aufgebaut hatte und das zu einem Wallfahrtsort der barmherzigen Liebe Gottes geworden war. Aber Zatti fand in Gott immer die Kraft, wieder aufzustehen und seinen Weg fortzusetzen.

Das Lebenszeugnis von Artemide Zatti erleuchtet uns, zieht uns an und fordert uns auch heraus, denn er ist das „Wort Gottes“, das in der Geschichte verankert und uns nahe ist. Er verwandelte das Leben in eine Gabe, arbeitete mit Großzügigkeit und Intelligenz und überwand Schwierigkeiten aller Art mit seinem unerschütterlichen Vertrauen in die göttliche Vorsehung. Die Lehre des Glaubens, der Hoffnung und der Nächstenliebe, die er uns hinterlässt, wird, wenn man sie richtig erkennt und dazu bewegt wird, zu einem mutigen Werk der Bewahrung und Förderung der authentischsten menschlichen und christlichen Werte.



Im Gleichnis des Lebens von Artemide Zatti steht vor allem seine Erfahrung der bedingungslosen und unentgeltlichen Liebe Gottes im Vordergrund. An erster Stelle stehen nicht die Werke, die er vollbracht hat, sondern das Erstaunen darüber,

sich geliebt zu wissen, und das Vertrauen in diese Vorsehung zu jeder Zeit des Lebens. Aus dieser gelebten Gewissheit erwächst die Ganzheit der Hingabe an den Nächsten aus Liebe zu Gott. Die Liebe, die er vom Herrn empfängt, ist die Kraft, die sein Leben verwandelt, sein Herz erweitert und ihn zum Lieben veranlasst. Mit demselben Geist, dem Geist der Heiligkeit, der Liebe, der uns heilt und verwandelt, trifft er schon als kleiner Junge in jeder Situation und bei jedem Bruder und jeder Schwester, denen er begegnet, Entscheidungen und vollbringt Taten der Liebe, weil er sich geliebt fühlt und die Kraft hat zu lieben:

– Schon als Jugendlicher in Italien erlebte er die Härten der Armut und der Arbeit, legte aber den Grundstein für ein solides christliches Leben und lieferte die ersten Beweise seiner großzügigen Nächstenliebe;

– Als er mit seiner Familie nach Argentinien auswanderte, verstand er es, seinen Glauben zu bewahren und zu vertiefen, indem er einem oft unmoralischen und antichristlichen Umfeld widerstand und dank der Begegnung mit den Salesianern und der geistlichen Begleitung von Pater Carlo Cavalli seinen Wunsch nach dem Priestertum reifen ließ, indem er es als Zwanzigjähriger akzeptierte, mit zwölfjährigen Jungen zur Schule zurückzukehren;

– Er bot einem an Tuberkulose erkrankten Priester bereitwillig beizustehen und erkrankte dabei selbst an der Krankheit, ohne ein Wort der Klage oder des Vorwurfs zu äußern, sondern lebte die Krankheit als eine Zeit der Prüfung und der Reinigung und trug ihre Folgen tapfer und gelassen;

– Nachdem er auf die Fürbitte an Maria, der Helferin der Christen, auf wundersame Weise geheilt worden war, verzichtete er bereitwillig auf das Priestertum und widmete sich mit aller Kraft seiner neuen Mission als Salesianischer Laie.

– Er lebte den gewöhnlichen Rhythmus seiner Tage auf

außergewöhnliche Weise: treue und aufbauende Ausübung des religiösen Lebens in freudiger Brüderlichkeit; aufopferungsvoller Dienst zu allen Stunden und mit allen bescheidenen Diensten an Kranke und Arme; ständiger Kampf gegen die Armut, auf der Suche nach Ressourcen und Wohltätern, um die Schulden zu begleichen, im ausschließlichen Vertrauen auf die Vorsehung; Bereitschaft, sich allen menschlichen Unglücksfällen, die sein Eingreifen erfordern, zu stellen; Widerstand gegen jede Schwierigkeit und Annahme jedes widrigen Falls; Selbstbeherrschung und freudige und optimistische Gelassenheit, die allen vermittelt wird, die sich ihm näherten.

Einundsiebzig Jahre dieses Lebens vor Gott und vor den Menschen: Ein Leben, das mit Freude und Treue bis zum Ende geführt wurde und eine Heiligkeit bezeugt, die für alle zugänglich und erreichbar ist, wie es der heilige Franz von Sales und Don Bosco gelehrt haben: Kein unüberwindbares, vom Alltag getrenntes Ziel, sondern verankert im Alltag, in den Krankenstationen, auf dem Fahrrad durch die Straßen von Viedma, in den Mühen des konkreten Lebens, um den Anforderungen und Bedürfnissen aller Art gerecht zu werden. Er hat den Alltag mit dem Geist des Dienens gelebt, mit Liebe und ohne Lärm, ohne etwas zu fordern, mit der Freude des Gebens, mit Begeisterung die Berufung eines salesianischen Laien ergriffen und wurde ein strahlendes Spiegelbild des Herrn.

**Internationale
Freiwilligenarbeit in**

Benediktbeuern

Don Bosco Volunteers: das Engagement junger Menschen für eine bessere Zukunft

Seit mehr als 20 Jahren engagiert sich die Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos im Bereich der Jugendfreiwilligendienste. Mit dem Programm „Don Bosco Volunteers“ bieten die Salesianer in Deutschland jedes Jahr rund 90 jungen Menschen eine Bildungs- und Lebenserfahrung in salesianischen Einrichtungen in der eigenen Provinz und in verschiedenen Ländern der Welt.

Für viele Schulabsolvent: innen in Deutschland ist es üblich, nach dem Schulabschluss ein Jahr ihres Lebens der sozialen Arbeit zu widmen. Für viele junge Deutsche ist das Profil der Salesianer eine Inspirationsquelle bei der Wahl einer Organisation, die sie bei dieser Erfahrung begleiten soll. Trotz der Säkularisierung der deutschen Gesellschaft und einem stetigen Verlust an Mitglieder: innen in der Kirche in den letzten Jahren klopfen viele junge Menschen an die Tür der Salesianer mit der klaren Absicht, anderen Menschen zu helfen und einen kleinen Beitrag zu einer besseren Welt zu leisten. Diese jungen Menschen finden in der Gestalt Don Boscos eine Form des Glaubens und ein Beispiel für ihr eigenes Leben.

Nicht alle, die sich bei den zuständigen Stellen der Provinz in Benediktbeuern und Bonn um die Aufnahme in das Freiwilligenprogramm bewerben, haben in ihrem Leben Erfahrungen in kirchlichen Jugendgruppen und insbesondere bei den Salesianern sammeln können. Einige von ihnen sind nicht getauft, erkennen aber im Bildungsangebot der Salesianer eine Möglichkeit für ein persönliches Wachstum, das auf

grundlegenden Werten für ihre eigene Entwicklung beruht. Deshalb beginnen jedes Jahr so viele junge Menschen einen Freiwilligendienst mit dem Programm „Don Bosco Volunteers“: Während der Ausbildungswochenenden bekommen die Jugendlichen nicht nur nützliche Informationen über die verschiedenen Projekte, sondern kommen auch mit dem Präventionssystem und der Spiritualität der Salesianer in Berührung und bereiten sich so auf die Zeit vor, die sie in den Dienst anderer junger Menschen stellen werden.



Die Freiwilligen werden während ihres Einsatzes von einem Team begleitet, das sich nicht nur um die organisatorischen Aspekte, sondern vor allem um die Betreuung vor, während und nach dem Freiwilligeneinsatz kümmert. Denn das Freiwilligenjahr endet nicht mit dem letzten Tag des Dienstes in der jeweiligen salesianischen Einrichtung, sondern geht ein Leben lang weiter. Dieses Jahr im Dienst am Nächsten stellt ein Wertefundament dar, das sich stark auf die zukünftige Entwicklung der Freiwilligen auswirkt. Don Bosco erzog damals junge Menschen, um sie zu aufrechten Bürgern und guten Christen zu machen: Das Programm Don Bosco Volunteers orientiert sich an diesem Grundprinzip der salesianischen Pädagogik und will die Grundlage für eine bessere Gesellschaft schaffen, in der christliche Werte wieder unser Leben prägen.

Die Deutsche Provinz bietet jungen Menschen in allen Phasen des Freiwilligendienstes Begegnungsmöglichkeiten: Orientierungstreffen, Online-Informationsangebote, Schulungen, Feste und jährliche Treffen zum Erfahrungsaustausch sind grundlegende Aktivitäten, auf denen der Erfolg des Programms „Don Bosco Volunteers“ beruht.

Ein Koordinationsteam, bestehend aus Mitarbeiter: innen der Jugendbildungsstätte Aktionszentrum in Benediktbeuern und der Missionsprokur in Bonn, unterstützt von Provinzökonom P. Stefan Stöhr und dem Jugendapastoralbeauftragten P. Johannes

Kaufmann, steuert und leitet alle Aktivitäten und entwickelt das Programm in allen seinen Komponenten.

Die Erfahrung als Freiwillige beginnt mit der Bewerbung für das Programm: Junge Menschen, die am nationalen Programm teilnehmen, beginnen ihren Dienst im September und nehmen im Laufe des Freiwilligenjahres an 25 Bildungstagen teil. Für Freiwillige, die ins Ausland gehen wollen, ist der Weg etwas länger: Nach einer Orientierungsveranstaltung im Herbst wird eine Auswahl getroffen und die Kandidat: innen erhalten Informationen von ehemaligen Freiwilligen, die bereits an dem Programm teilgenommen haben. Die Ausbildungsphase beginnt in den ersten Monaten des Jahres und umfasst insgesamt 12 Vorbereitungstage, in denen die Freiwilligen Informationen über die Pädagogik Don Boscos, die Arbeit der Salesianer weltweit, wichtige Themen wie interkulturelle Kommunikation und Vorkehrungen für Notfälle während des Auslandsaufenthaltes erhalten. Im Juli erhalten die Freiwilligen den Segen und eine Don-Bosco-Medaille als Symbol der Zugehörigkeit zur Don Bosco Familie.

Die Abreise der Jugendlichen ist für September geplant, und gegen Mitte des Dienstes werden in den verschiedenen Regionen, in denen die Freiwilligen arbeiten, Reflexionstreffen angeboten, die vom Koordinationsteam der Deutschen Provinz organisiert werden. Die Erfahrung endet mit einem Abschlussseminar, kurz nach der Rückkehr vom Auslandsdienst, in dem die Grundlagen für ein zukünftiges Engagement in der Don Bosco Familie gelegt werden.

Jährlich werden in der Provinz zwei Treffen für all diejenigen organisiert, die seit Beginn der Aktivitäten in den 1990er Jahren an dem Programm teilgenommen haben. Das Koordinationsteam der Provinz kümmert sich um alle organisatorischen Aspekte: Suche nach salesianischen Einrichtungen, die an einer Zusammenarbeit im Bereich der Freiwilligenarbeit interessiert sind; Finanzierung der Aktivitäten durch ministerielle und europäische Mittel;

Unterstützung bei Notfällen; Organisation der Krankenversicherung der Freiwilligen; Kommunikation mit den Familien der Freiwilligen.



Mehr als tausend junge Menschen haben in den vergangenen 25 Jahren bereits am Programm „Don Bosco Volunteers“ im In- und Ausland teilgenommen. Eine vor einigen Monaten von der deutschen Provinz durchgeführte Studie, an der rund 180 ehemalige Freiwillige teilgenommen haben, hat gezeigt, dass sich junge Menschen auch noch viele Jahre nach ihrem Freiwilligendienst sozial engagieren. Besonders deutlich wird das besondere Interesse der Befragten für Themen wie soziale Ungerechtigkeit, Rassismus, Ökologie und nachhaltige Entwicklung. Diese Studie hat den Wert dieses Programms aufgezeigt, nicht nur im Hinblick auf die unmittelbare Hilfe, die die Freiwilligen ihren Gastgemeinden während ihres Dienstjahres leisten können, sondern auch im Hinblick auf die positiven Auswirkungen, die langfristig zu verzeichnen sind, wenn sie ihre akademischen Studien abgeschlossen oder ihren beruflichen Weg eingeschlagen haben.

Ein wichtiger Aspekt des Programms „Don Bosco Volunteers“ ist die Einbindung in nationale und europäische Programme wie das „Europäische Solidaritätskorps“ der Europäischen Kommission, die nationalen Förderprogramme des Bundesministerium für Familie und Jugend oder das „weltwärts“-Programm des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, um das Ausbildungsangebot der Salesianer auf institutioneller Ebene sichtbarer zu machen. Ständige Qualitätskontrollen, die von den zuständigen Verbänden durchgeführt werden, bescheinigen alle zwei Jahre die Effizienz und Transparenz der im Rahmen des Programms „Don Bosco Volunteers“ angebotenen Bildungsangebote. Ein Aspekt dieser Qualitätskontrollen betrifft häufig die Zusammenarbeit zwischen unseren zuständigen Stellen und den Einsatzstellen in Deutschland und in verschiedenen Ländern der Welt. Dieses Detail unterscheidet

das Angebot der Salesianer von vielen anderen privaten Freiwilligenagenturen, die mit verschiedenen Organisationen mit den unterschiedlichsten Profilen zusammenarbeiten.

Unsere Freiwilligen arbeiten ausschließlich in salesianischen Einrichtungen und werden speziell auf diese Lebenserfahrung vorbereitet. Dabei spielt es keine Rolle, ob Freiwillige in einem kleinen Dorf in Südindien oder in einer europäischen Metropole tätig sind. Es gibt etwas, das all diese jungen Menschen verbindet und dafür sorgt, dass sie sich während ihrer Erfahrung zu Hause fühlen: Don Bosco bietet ihnen mit seiner Präsenz in den Gastgemeinden einen Bezugspunkt im täglichen Leben und gibt ihnen in den schwierigsten Momenten Trost und Schutz. Natürlich wäre es zu einfach zu sagen, dass ein Freiwilligendienst immer reibungslos oder ohne Probleme verläuft: Insbesondere die Eingewöhnungsphase kann für die Freiwilligen verschiedene Integrationsprobleme mit sich bringen. Aber gerade in diesen Situationen ist ein Wachstum der jungen Menschen zu beobachten, die sich selbst, ihre Grenzen und ihre Ressourcen besser kennen lernen. Die Begleitung durch die SDB-Gemeinschaften und die Mitarbeiter der Koordinierungsstellen der deutschen Provinzen soll dazu beitragen, dass auch die schwierigsten Phasen dieser Erfahrung zu Gelegenheiten der Reflexion und des persönlichen Wachstums werden.

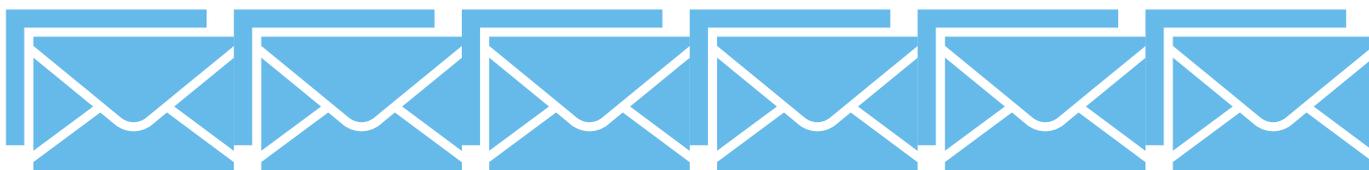
Die letzten zwei Jahre haben uns gezeigt, dass sich die Welt verändert, und die Angst, dass der Krieg die Aussicht auf eine gerechtere Gesellschaft zunichtemacht, scheint in den neuen Generationen zu wachsen. Das Programm „Don Bosco Volunteers“ soll ein Lichtblick und eine Quelle der Hoffnung sein, damit unsere jungen Menschen durch ihr Engagement eine bessere Zukunft für unseren Planeten aufbauen können.

Francesco BAGIOLINI

Benediktbeuern, Deutschland

Fotogalerie Internationale Freiwilligenarbeit in Benediktbeuern

<
>



**In memoriam. Don Davide
FACCHINELLO, sdb**

**Ein Leben im Dienste der anderen.
Don Davide FACCHINELLO, sdb**

Er wurde am 21. Mai 1974 in der tausendjährigen Stadt Treviso geboren und in der Pfarrkirche von Loria (Treviso), wo seine Familie lebte, getauft. Nach der Pflichtschule in seinem Geburtsort absolvierte er anschließend ein zweijähriges Praktikum an der Grafikschule des Instituts San Giorgio in Venedig, wo er die Salesianer kennenlernte. Erste Erfahrungen machte er in der Gemeinschaft der Salesianer in Mogliano Veneto und setzte sein Grafikdesign-Studium in Noventa Padovana fort, wo er seine Qualifikation erwarb. Dank

dieser Erfahrungen lernte er die Aktivitäten des Oratoriums der Pfarrgemeinde in Mogliano, die Sommerbetreuung und die Ausbildungsgruppen kennen, die zu den Auslösern dafür wurden, dass er dem göttlichen Ruf folgte und 1993 in das Noviziat eintrat. Sein erster pastoraler Einsatz war am Salesianerkolleg Astori in Mogliano Veneto, wo er bis 2011 als Mittelschulkatechet tätig war. Danach erhielt er eine neue Aufgabe am Salesianer-Institut in Este und war Vikar der Gemeinde und pastoraler Animator der Schüler des Berufsbildungszentrums. In seinem Herzen hegte er den Wunsch nach einer pastoralen Erfahrung in den Missionsländern, und stellte sich zu diesem Zweck der Salesianischen Kongregation zur Verfügung. Da seine Vorgesetzten Peru als Zielort angegeben hatten, begann er sofort mit dem Studium der spanischen Sprache, die er während der Mission weiter vertiefte und zeitgleich in die lokale Kultur eintauchte.



Nach seiner Ankunft in Peru im Jahr 2017 wurde er nach einer Eingewöhnungszeit in die Missionsgemeinschaft von Monte Salvado in der Region Cusco geschickt. Dort begann er als Pfarrvikar der Pfarrgemeinde Maria Hilfe der Christen in Quebrada Honda, im Yanatile-Tal, im Hochwald, wo die Salesianer die Andenmissionen betreuen. Nach fast zwei Jahren wurde er dort am 12. April 2019 zum Pfarrer ernannt.

Gleich nach seiner Ankunft widmete er sich dem Kennenlernen der Menschen und stellte sich in ihren pastoralen Dienst, getreu den Anweisungen der Erzdiözese Cusco und in Zusammenarbeit mit der örtlichen Gemeinde. Da es sich um eine Mission-Pfarrgemeinde handelt, wollte er alle dreiundsiebzig Gemeinden besuchen und besuchte sie regelmäßig, reiste in die entlegensten Dörfer und erreichte die bescheidensten und abgelegensten Häuser in einer weitläufigen Region. Um den Menschen, denen er diente, noch näher zu kommen, begann er die Quechua-Sprache zu lernen.

Er rief Hilfs- und Förderprojekte ins Leben, wie

die Pfarrkantine und ein umfassendes psychologisches Hilfsprogramm, und als guter Salesianer gab er den Anstoß zu zahlreichen Oratorien in den verschiedenen Dörfern. Er hat die Erneuerung der Katechese nach dem Vorbild der Einführung in das christliche Leben in enger Abstimmung mit dem pastoralpädagogischen Projekt der Provinz vorangetrieben. Sein Engagement für die lokale Kirche war so groß, dass er vom Erzbischof von Cuzco zum Dekan der Region ernannt wurde. Die Bevölkerung bezeugt seine besondere Fürsorge für bestimmte Menschen (die Ärmsten der Armen), die David auf besondere und sehr diskrete Weise begleitet und gefördert hat.

Die eingegangenen Meldungen bestätigen, dass er den Brüdern in der Gemeinschaft gegenüber freundlich und aufmerksam war, ein vorbildlicher Ordensmann und ein fleißiger und engagierter Apostel. Vom ersten Moment an gewann er mit seiner Freundlichkeit und seiner heiteren Gelassenheit die Herzen aller; dank seines Optimismus, seines gesunden Menschenverstands, seiner Besonnenheit und seiner Verfügbarkeit konnte er die Wertschätzung und das Vertrauen der Menschen, seiner Weggefährten, Mitarbeiter, Gemeindemitglieder und der Jugendlichen gewinnen.

Neben all dieser apostolischen Arbeit war Davide ein sehr beliebter Bruder: Er liebte es, in der Salesianischen Gemeinschaft zu sein, die Brüder schätzten seine gute Laune und seine Fähigkeit, enge Bindungen zu schaffen.

Die Jugendlichen von Monte Salvado (Schule für Jugendliche aus dem Regenwald, die die Missionsgemeinschaft der Salesianer besuchen) liebten ihn sehr, schätzten es, dass er in den Pausen gerne Zeit mit ihnen verbrachte, und waren beeindruckt von seinem Enthusiasmus, wenn er Katechese hielt: Ein wahres Sakrament der Gegenwart.

Dort vollendete sich sein irdischer Weg: Am 24. Mai 2022 feierte er mit der Pfarrgemeinde das Fest der Mutter

Hilfe der Christen. Auf der Rückfahrt kam er nach einem Autounfall, der sich gegen Mitternacht ereignet hat, in den Himmel. Möge seine letzte Feier für die Muttergottes ihn ins Paradies begleiten.

Don Bosco sah im heiligen Franz von Sales zwei grundlegende Eigenschaften – die apostolische Nächstenliebe und Güte -, die er am meisten verkörperte. Ein Abbild dessen, was einer seiner Landsleute, Pater Antonio Cojazzi, zu sagen pflegte: „Fröhliches Gesicht, Herz in der Hand, so ist der Salesianer“.



Wir hoffen, dass er uns vom Himmel aus viele und heilige Berufungen zukommen lässt, um die jungen Menschen auf ihrem irdischen Weg zu begleiten. Bis dahin lasst uns für ihn beten.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen. Lass sie ruhen in Frieden.

Gedenkvideo

Der heilige Franz von Sales. Leben (1/8)

DAS LEBEN DES HEILIGEN FRANZ VON

SALES (1/8)

1. Kindheit und Jugend

Franz kommt auf Burg Sales, [Thorens](#) (etwa 20 km von Annecy entfernt) zur Welt. Er war ein Frühchen und „es war ein Wunder, dass seine Mutter bei einer so gefährlichen Geburt nicht ums Leben gekommen ist.“ Er ist der älteste Sohn und hat insgesamt sieben Brüder und Schwestern. Die Mutter, Francesca de Sionnaz, war erst 15 Jahre alt, während der Vater, Herr de Boisy, 43 Jahre alt war! Damals war die Heirat in den adligen Schichten eine Möglichkeit, die gesellschaftliche Leiter zu erklimmen (Adelstitel, Landbesitz, Schlösser und Burgen zusammenzufügen...). Der Rest, einschließlich der Liebe, kam später!



Kirche St. Maurice in
Thorens, Frankreich

Er wurde in der kleinen [Kirche von St. Maurice in Thorens](#) getauft. Franz wählte diese bescheidene kleine Kirche Jahre später für seine Bischofsweihe (8. Dezember 1602). Seine ersten Lebensjahre verbringt Franz mit seinen drei Cousins zusammen in derselben Burg: Mit ihnen spielt er, hat Spaß und betrachtet die herrliche Natur, die für ihn das große Buch wurde, aus dem er tausend Beispiele für seine Bücher schöpfte. Die Erziehung, die er von seinen Eltern erhält, ist eindeutig katholisch. „Man muss immer an Gott denken und ein Mensch Gottes sein“, wiederholte sein Vater, und Franz wird diesen Rat in Ehren halten. Die Eltern gehen fleißig zur Kirche, behandeln die Angestellten fair und verstehen es, bei Bedarf großzügig zu spenden. Franz' früheste Erinnerungen sind nicht nur die Schönheit dieser wunderbaren Natur, sondern auch die Anblicke von Zerstörung und Tod, die durch Bruderkriege im Namen des Evangeliums verursacht wurden.

Während der Schulzeit verlässt Franz sein Zuhause und geht zunächst für zwei Jahre auf ein Internat in [La Roche](#) und dann für drei Jahre nach [Annecy](#), gemeinsam mit seinen Cousins. Diese Zeit ist durch einige wichtige Fakten gekennzeichnet:

- In der [St. Dominikus Kirche \(der heutigen St. Mauritius Kirche\)](#) empfing er die Erstkommunion und die Firmung, und von da an ging er regelmäßig zur heiligen Kommunion.

- Eintritt in die Rosenkranzbruderschaft und von da an die Gewohnheit, den Rosenkranz jeden Tag zu beten.

- Er bat um die Tonsur: Sein Vater erlaubte es ihm, da dieser Schritt nicht den Beginn einer kirchlichen Laufbahn bedeutete.

Franz war ein normaler, fleißiger, gehorsamer Junge mit einem Charakterzug: „Er hat sich nie über jemanden lustig gemacht!“. Inzwischen hatte er in [Savoyen](#) alles erlernt, was er wissen musste. Und so reiste Franz im Jahr 1578 mit seinen unzertrennlichen Cousins und unter der Obhut seines Lehrers Déage nach [Paris](#), wo er zehn Jahre lang Schüler des von den Jesuiten geleiteten [Collège de Clermont](#) bleiben sollte.

2. Die entscheidenden zehn Jahre: 1578-1588

Der Stundenplan am Collège ist streng und auch die religiösen Vorschriften sind anspruchsvoll. In diesen Jahren studiert Franz Latein, Griechisch und Hebräisch, machte sich mit den Klassikern vertraut und perfektionierte sein Französisch. Er hat ausgezeichnete Lehrer.

In seiner Freizeit pflegt er den Umgang mit hochrangigen Persönlichkeiten, verkehrt am Hof, ist in den Künsten des Adels bewandert und besucht einige Theologiekurse an der [Sorbonne](#). hört er den Kommentar von Pater Générard zum Hohelied und ist erschüttert: Er entdeckt in der Allegorie der Liebe eines Mannes zu einer Frau die Leidenschaft Gottes für die Menschheit. Er fühlt sich von Gott geliebt! Aber gleichzeitig reift in ihm der Gedanke, von dieser Liebe ausgeschlossen zu sein. Er fühlt sich verdammt! Er gerät in eine Krise und schläft sechs Wochen lang nicht, isst nicht,

weint, wird krank. Aus diesem Zustand befreit er sich, indem er sich in der [St. Etienne des Grès Kirche](#) in einem Akt der heroischen Hingabe der Barmherzigkeit und Güte Gottes anvertraut. Er singt ein *Salve Regina* und die Versuchung vergeht.

Schließlich verlässt er nach Abschluss seiner Prüfungen Paris – nicht ohne Bedauern. Was für eine Freude für Franz, nach Hause zurückzukehren und seine Eltern und seine jüngeren Geschwister, die inzwischen zur Freude der Familie hinzugekommen waren, wieder in die Arme zu schließen. Nach ein paar Monaten muss er musste wieder gehen, um „Vaters Traum“ zu verwirklichen: eine große Karriere im Bereich der Rechtswissenschaften.

3. Die Jahre in Padua: 1588-1591

Auf menschlicher, kultureller und spiritueller Ebene sind dies die entscheidenden Jahre für Franz.

[Padua](#) ist die Hauptstadt der italienischen Renaissance mit Tausenden von Studenten aus ganz Europa: Die Universitäten sind die Heimstätte der bekanntesten Lehrer, der besten Geister der Zeit.

Hier studiert Franz Jura und vertieft gleichzeitig seine Theologie, liest die Kirchenväter und begibt sich in die Hände eines weisen geistlichen Leiters, des Jesuiten [Pater Possevino](#). Vermutlich wegen Typhus ist er dem Tod nahe; Er empfängt die Sakramente und macht ein Testament: „Mein Körper soll nach meinem Tod den Medizinstudenten übergeben werden.“ Der Studieneifer und der Wissensdurst in Bezug auf den menschlichen Körper war so groß, dass Medizinstudenten, denen es an Leichen mangelte, diese auf dem Friedhof ausgruben!

Dieses Testament von Franz ist wichtig, weil es von der Sensibilität zeugt, die er für den Rest seines Lebens für die Kultur und die für die Renaissance typischen wissenschaftlichen Innovationen bewahren sollte.

Er genest, schließt sein Studium am 5. September 1591 mit Bravour ab und verlässt Padua mit dem akademischen Grad „*Doctor iuris utriusque*“ (Zivil- und Kirchenrecht). Sein Vater

ist stolz auf ihn.

4. Hin zum Priestertum: 1593

Im Herzen von Franz gibt es andere Träume, die weit von denen seines Vaters entfernt sind, aber wie soll er es ihm sagen? Sein Vater de Boisy hat seine ganze Hoffnung auf Franz gesetzt!

Er wird zum [Propst](#) der [Kathedrale von Annecy](#) ernannt. Bestärkt durch diesen Ehrentitel trifft er sich mit seinem Vater, um ihm seine Absicht mitzuteilen, Priester zu werden. Es war verständlicherweise eine harte Auseinandersetzung.

„Ich dachte und hoffte, du würdest mir im Alter zur Seite stehen und die Familie unterstützen ... Ich teile deine Absichten nicht, aber ich verweigere dir nicht meinen Segen“, so der Vater abschließend.

Der Weg zum Priestertum ist offen: Innerhalb weniger Monate empfängt Franz die Niederen Weihen, die Subdiakonatsweihe, die Diakonweihe und schließlich am 18. Dezember die Priesterweihe. Er bereitet sich drei Tage lang darauf vor, am 21. Dezember seine erste Messe zu feiern.

Einige Tage nach Weihnachten kann Franz von Sales offiziell zum Propst der Kathedrale ernannt werden, und bei dieser Gelegenheit hält er eine seiner berühmtesten Reden, ein wahres Plädoyer. Man spürt bereits den Eifer des Pfarrers, der im Einklang mit dem steht, was das [Konzil von Trient](#) als Weg zur Reform vorgegeben hatte.

5. Missionar im Chablais: 1594-1598

Das [Chablais](#) ist das Gebiet, das den [Genfer](#) See umgibt. Die Priester in dieser Gegend Savoyens waren von den Genfer [Calvinisten](#) vertrieben worden und die Kirchen waren ohne Pfarrer. Doch 1594 hat [Herzog Karl Emanuel](#) diese Gebiete zurückerobert und fordert den Bischof von Annecy auf, neue Missionare zu entsenden. Der Vorschlag wird an den Klerus herangetragen, aber niemand hat den Mut, in solch feindliche Länder zu gehen und sein Leben zu riskieren. Nur Franz erklärt sich bereit und bricht am 14. September mit seinem Cousin

Louis zu dieser Mission auf.

Er lässt sich in der [Burg der Allinges](#) nieder, wo Baron Hermanance über seine Sicherheit wacht. So geht er jeden Morgen nach der Messe auf die Suche nach den Herren von [Thonon](#). Sonntags predigt er in der [Kirche St. Hippolytus](#), aber die Zahl der Gläubigen ist gering.



Kapelle des „Château des Allinges“, Frankreich

Deshalb beschließt er, seine Predigten zu schreiben und drucken zu lassen: Er hängt sie an öffentlichen Plätzen auf und schiebt sie unter die Tür von Katholiken und Protestanten. Sein Vorbild ist Jesus auf den Straßen Palästinas: Seine Sanftmut und Güte, seine Offenheit und Aufrichtigkeit inspirieren ihn. Es mangelt nicht an Anfeindungen und Verschlussenheit, aber es kommt auch zu den ersten Bekehrungen.

Er war streng und unnachgiebig gegenüber dem Unglauben und denjenigen, die Ketzerei verbreiteten, aber grenzenlos geduldig gegenüber allen, die er als Opfer der Ketzertheorien betrachtete.

„Ich liebe Predigten, die sich mehr auf die Nächstenliebe als auf die Empörung stützen, selbst gegenüber den Hugenotten, die man mit großem Mitgefühl behandeln muss, nicht indem man ihnen schmeichelt, sondern indem man sie bedauert.“ Der salesianische Geist scheint sich in diesem Leitsatz von Franz zu konzentrieren: **„Die Wahrheit, die nicht barmherzig ist, entspringt einer Barmherzigkeit, die nicht wahr ist.“**

Aus dieser außergewöhnlichen Zeit des Eifers, der Güte und des Mutes von Franz ist die Initiative zur Feier der **drei Weihnachtsmessen** in der Kirche St. Hippolytus im Jahr 1596 in den Erinnerungen haften geblieben.

Aber die Initiative, die am meisten zur Bekämpfung der Häresie im Gebiet von Chablais beitrug, war die der **vierzigstündigen**

Hingabe, die von einem neuen Mitarbeiter von Franz, Pater Cherubin de la Maurienne, gefördert und angeregt wurde. Im Jahr 1597 wurden sie in [Annemasse](#), einem Vorort von Genf, gefeiert.

Im folgenden Jahr wurden die Gebete der vierzig Stunden in Thonon abgehalten (Anfang Oktober 1598).

Am Ende des Jahres muss Franz die „Mission“ verlassen und geht nach [Rom](#) um sich um verschiedene Probleme der Diözese zu kümmern.

In Rom schließt er wichtige Freundschaften ([Bellarmio](#), [Baronio](#), Ancina...) und begegnet den Priestern des [Oratoriums St. Philipp Neri](#) und begeistert sich für ihren Geist. Er kehrt über [Loreto](#) nach Annecy zurück und fährt dann mit dem Schiff nach [Venedig](#); er macht Halt in [Bologna](#) und [Turin](#), wo er mit dem Herzog über die Gewährungen des Papstes an die Pfarreien der Diözese spricht.

Im Jahr 1602 reist er erneut nach Paris, um mit dem Nuntius und dem König über heikle diplomatische Fragen zu verhandeln, die die Diözese und die Beziehungen zu den Calvinisten betreffen. Hier bleibt er neun lange Monate und kehrt mit leeren Händen nach Hause zurück. Trotz des erfolglosen diplomatischen Ergebnisses ist der geistige und menschliche Gewinn, den er daraus zieht, sehr reich und wichtig.

Entscheidend für das Leben von Franz ist die Begegnung mit dem berühmten „Kreis der [Madame Acarie](#)“: Es handelt sich um eine Art geistliches Zönakel, in dem die Werke der [Heiligen Teresa von Ávila](#) und des [heiligen Johannes vom Kreuz](#) gelesen werden, und dank dieser geistlichen Bewegung wird der reformierte Karmeliterorden in Frankreich eingeführt.

Auf dem Rückweg erhält Franz die Nachricht vom Tod seines geliebten Bischofs.

6. Franz, Fürstbischof von Genf: 1602 – 1622

Am 8. Dezember 1602 wird Franz in der kleinen Kirche von Thorens zum Bischof geweiht und bleibt zwanzig Jahre lang Oberhaupt seiner Diözese. „An jenem Tag hatte Gott mich von mir genommen, um mich für sich zu nehmen und mich so den

Menschen zu geben, was bedeutete, dass er mich von dem, was ich für mich war, in das verwandelt hatte, was ich für sie sein sollte.“

Aus dieser Zeit möchte ich drei wichtige Aspekte hervorheben:

6.1 Franz, der Pastor

In diesen Jahren zeigt sich sein Eifer in den Worten: „**Da mihi animas**“, die zu seinem Programm wurden.

„Der Priester ist ganz für Gott und ganz für das Volk“, pflegte er zu sagen, und er war das Vorbild schlechthin!

Die Probleme der Diözese sind zahlreich und sehr ernst: Sie betreffen den Klerus, die Klöster, die Ausbildung zukünftiger Geistlicher, das nicht vorhandene Seminar, die Katechese, den Mangel an wirtschaftlichen Ressourcen.

Franz beginnt sofort, die mehr als vierhundert Pfarreien zu besuchen, ein Besuch, der fünf oder sechs Jahre dauert: Er spricht mit den Priestern, tröstet, ermutigt, löst die heikelsten Probleme, predigt, spendet Jugendlichen oder zukünftigen Eheleuten das Sakrament der Firmung, vermählt Brautpaare...

Um der Unwissenheit des Klerus abzuhelpen, lehrt er in seinem Haus Theologie, versammelt jedes Jahr seine Priester zur Synode, predigt... „Einige Jahre lang unterrichtete er seine Kanoniker in Annecy in vielen theologischen Fächern und diktierte ihnen Lektionen in Latein.“

Viele strebten nach dem Ordensleben oder dem Priesteramt: Es fehlte nicht an Willigen. Oft fehlte die Berufung!

Er schreibt ein Werk mit *Anweisungen für Beichtväter*, eine kostbare Schrift pastoralen Eifers, in der Lehre, persönliche Erfahrung, Ratschläge ... miteinander verwoben sind.

Er besucht die zahlreichen Klöster der Diözese: er schließt einige davon, in andere verlegt er das Personal, gründet neue Klöster.

Er kämpft bis zum Schluss um die Einrichtung eines Priesterseminars. Der Mangel an Mitteln ist auf den Egoismus der Ritter des Ordens der Hl. Mauritius und Lazarus zurückzuführen, die die der Diözese zustehenden Erträge

zurückhalten..

Die vorherrschende Eigenschaft des Pfarrers Franz ist seine Fähigkeit, **Menschen geistlich zu begleiten**. „Es ist anstrengend, einzelne Seelen zu leiten, aber es ist eine Anstrengung, bei der man sich so leicht fühlt wie ein Mäher und Weinleser, die nie so glücklich sind, wie wenn sie viel Arbeit und viel zu tragen haben.“

Merkmale dieser individualisierten Bildung:

Reiche Menschlichkeit: „Ich glaube, es gibt keine Seele auf der Welt, die herzlicher und zärtlicher und, um es milde auszudrücken, liebevoller liebt als ich, denn Gott hat es so gewollt, dass mein Herz so ist“.

Vater und Bruder: Er kann sehr fordernd sein, aber immer mit Sanftheit und Gelassenheit. Er schraubt die Anforderungen nicht herunter: Man braucht nur den ersten Teil der Philothea lesen, um das zu erkennen.

Besonnenheit und Konkretheit: „Seien Sie während dieser Schwangerschaft sehr vorsichtig... wenn Sie vom Knien müde werden, setzen Sie sich hin, und wenn Sie nicht genug Konzentration haben, um eine halbe Stunde lang zu beten, beten Sie nur eine Viertelstunde...“ (Madame de la Fléchère)

Gottesbewusstsein: „Man muss alles aus Liebe tun und nichts mit Gewalt; man muss den Gehorsam mehr lieben, als man den Ungehorsam fürchtet“. „Gott sei der Gott eures Herzens“.

Franz wurde das getreueste Abbild Jesu auf Erden genannt ([Hl. Vinzenz von Paul](#)).

6.2 Franz, der Schriftsteller:

Trotz der Verpflichtungen, die mit seinem Bischofsamt verbunden sind, findet Franz Zeit, sich dem Schreiben zu widmen. Was schreibt er? **Tausende von Briefen** an Menschen, die ihn um geistliche Führung baten, an die neu gegründeten Klöster der Heimsuchung, an bedeutende Mitglieder des Adels oder der Kirche, um Probleme zu lösen, an seine Familie und Freunde.

Im Jahr 1608 erscheint die *Einführung in das fromme Leben*, das bekannteste Werk von Franz.

„Im Charakter, im Wesen, aber vor allem im Herzen von Franz von Sales muss man den wahren Ursprung und die ferne Vorbereitung der *Einführung in das fromme Leben oder der Philothea suchen*“: so schreibt Don Machey, ein Mann, der sein Leben dem Studium der Werke des Heiligen gewidmet hat, in der Einleitung zur kritischen Ausgabe von Annecy.

Das Vorwort ist vom 8. August 1608.

Dieses Buch wurde mit **Begeisterung aufgenommen**.

La [Chantal](#) spricht von „einem vom Heiligen Geist diktierten Buch“. In den 400 Jahren seines Bestehens erlebte das Buch über 1300 Auflagen mit Millionen von Exemplaren, die in alle Sprachen der Welt übersetzt wurden.

Auch nach vier Jahrhunderten haben diese Seiten immer noch ihren Reiz und ihre Aktualität bewahrt.

1616 erschien ein weiteres Werk von Franz: *Die Abhandlung über die Gottesliebe*, sein Meisterwerk, geschrieben für alle, die den Höhepunkt anstreben wollen! Er führt sie mit Weisheit und Erfahrung zur völligen Hingabe an den Willen Gottes bis zum Ort der „Vereinigung der Liebenden!“, also bis zum Kalvarienberg. Nur die Heiligen verstehen es, zur Heiligkeit zu führen.

6.3 Franz, der Gründer

Im Jahr 1604 begibt sich Franz auf Einladung des Erzbischofs von [Bourges](#), Andreas Fremyot, nach [Dijon](#), um dort die [Fastenzeit](#) zu predigen. Von den ersten Tagen an fällt ihm die Aufmerksamkeit und das devote Verhalten einer anwesenden Dame auf. Es ist die Baronin Johanna Franziska Frémyot, die Schwester des Erzbischofs.

Von 1604, dem Jahr der Begegnung zwischen Johanna und Franz, bis 1610, dem Datum von Johannas Eintritt ins Noviziat in Annecy, treffen sich die beiden Heiligen vier oder fünf Mal, jeweils für eine Woche oder zehn Tage. Die Treffen werden durch die Anwesenheit verschiedener Personen aus der Familie (der Mutter oder der Schwester von Franz) oder von Freunden (Frau Brulart, die Äbtissin von Puy d'Orbe...) bereichert.

Johanna würde die Dinge gerne beschleunigen, aber Franz geht

mit Bedacht vor.

Nach und nach lösen sich die verschiedenen Schwierigkeiten, man wird sich einig, es entsteht Gelassenheit und Frieden, und so lassen sich die Probleme besser lösen.

Gott hat von ihrem Herzen Besitz ergriffen und sie zu einer Frau gemacht, die bereit ist, ihr Leben für Ihn hinzugeben. Ihr lang gehegter Traum wird am 6. Juni 1610 wahr: ein historischer Tag! Johanna und ihre beiden Freundinnen (Giacomina Favre und Carlotta de Brécharde) ziehen in ein [kleines Haus, „la Galerie“](#), und beginnen ihr Noviziatsjahr.

Am 6. Juni des darauffolgenden Jahres legen sie ihre Gelübde in Franz' Hände ab. In der Zwischenzeit baten andere nicht nur junge Frauen darum, aufgenommen zu werden. So entstand der Orden von der Heimsuchung Mariens.

Die Ausbreitung des neuen [Ordens](#) hat etwas Erstaunliches. Einige Zahlen: von 1611 (Gründungsjahr) bis 1622 (Todesjahr von Franz) wurden dreizehn Orden gegründet: Annecy, [Lyon](#), [Moulins](#), [Grenoble](#), Bourges, Paris... Zum Zeitpunkt von Johannas Tod im Jahr 1641 wird es 87 Klöster geben, das sind durchschnittlich mehr als 3 pro Jahr! Darunter befinden sich auch zwei im Piemont: in Turin und [Pinerolo](#)!

7. Die letzten Lebensjahre

Franz muss in seinen letzten Lebensjahren zweimal den Weg nach Paris auf sich nehmen: wichtige diplomatische und geistliche Reisen – anstrengende Reisen für ihn, der müde und gesundheitlich angeschlagen war.

Der Ruhm der Heiligkeit von Franz ist in Paris so bekannt, dass [Kardinal Henri de Gondi](#) ihn als seinen Nachfolger will und ihm dies vorschlägt. Die humorvolle Antwort von Franz ist bekannt: „Ich habe eine arme Frau (die Diözese Annecy) geheiratet; ich kann mich nicht scheiden lassen, um eine reiche Frau (die Diözese Paris) zu heiraten!“.

Im seinem letzten Lebensjahr unternimmt er auf Ersuchen des Papstes eine weitere Reise nach Pinerolo im Piemont, um den Frieden in einem Kloster der Feuillants (reformierte Zisterzienser) wiederherzustellen, die sich nicht auf einen

Generaloberen einigen konnten. Franz ist es gelungen, die Gemüter und Herzen zu ihrer einstimmigen Zufriedenheit zu versöhnen.

Ein weiterer Befehl des Herzogs verpflichtete Franz, [Kardinal Maurice von Savoyen](#) nach [Avignon](#) zu begleiten, um [König Ludwig XIII.](#) zu treffen.

Auf dem Rückweg macht er in [Lyon im Kloster der Visitandinnen Halt](#). Hier trifft er Johanna Franziska von Chantal zum letzten Mal. Er ist erschöpft, predigt aber weiter bis zu seinem Tod am 28. Dezember 1622.

Franz starb mit einem Traum: Er wollte sich aus den Angelegenheiten der Diözese zurückziehen und die letzten Jahre seines Lebens im ruhigen [Kloster von Talloires](#) am Ufer des Sees verbringen, um sein letztes Buch, *die Abhandlung über die Nächstenliebe*, zu schreiben und den Rosenkranz zu beten. Wir sind überzeugt, dass er das Buch bereits durch das Beispiel seines Lebens geschrieben hat. Was das Rosenkranzgebet betrifft, so fehlen ihm jetzt weder die Zeit noch die Ruhe.

[\(fortsetzung\)](#)

Neue Missionarinnen und Missionare

La prima spedizione missionaria fu benedetta dalle lacrime di don Bosco che disse: «Noi diamo principio ad una grand'opera. Chi sa, che non sia questa partenza come un seme da cui abbia a sorgere una grande pianta?». La profezia si è avverata. La

prima volta fu [...]

Brief des Großrektors. Missionarischer aufruf 2023

Erinnern wir uns an den Tag vor 163 Jahren – den 18. Dezember 1859 – als Don Bosco unsere „Fromme Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales“ gründete. Seitdem hat sie sich unaufhörlich ausgebreitet. Dank unserer Missionare ist das Charisma Don Boscos heute in 134 Ländern vertreten, und wir bereiten uns darauf vor, im nächsten Jahr neue Einrichtungen in Niger und Algerien zu eröffnen. Bereits Don Boscos sechster Nachfolger, Don Luigi Ricceri, erinnerte uns daran, dass der missionarische Geist und das Engagement nicht nur ein persönliches Interesse unseres Gründers waren, sondern ein echtes *charisma foundationis*, das er uns und der gesamten Salesianischen Familie weitergegeben hat (ACG 267, S.14). Deshalb ist der heutige Tag ein guter Anlass, euch diesen missionarischen Aufruf zu senden.

Als im Jahr 1875 die erste missionarische Expedition ausgesandt wurde, machte Don Bosco eine Prophezeiung: „...Wer kann schon wissen, ob dieser Aufbruch nicht wie ein Samenkorn ist, aus dem eine große Pflanze wachsen wird?... Wer weiß, ob diese Abreise nicht in den Herzen vieler den Wunsch geweckt hat, sich Gott in den Missionen zu weihen, sich uns anzuschließen und unsere Reihen zu stärken? Ich hoffe es. ...“ (MB XI, 385). Obwohl es 1875 nur 171 Salesianer (64 mit ewiger Profess, davon 49 Priester, und 107 mit zeitweiliger Profess) und 81 Novizen gab, hatte Don Bosco 11 Salesianer nach Argentinien entsandt. Bei seinem Tod gab es 773 Salesianer, davon 137 Missionare, die von Don Bosco selbst auf 11

missionarische Expeditionen ausgesandt worden waren.

Heute befinden wir uns in einem ganz anderen Kontext als zu Don Boscos Zeiten. Heute kann „Mission“ nicht mehr nur als eine Bewegung in Richtung Missionsland verstanden werden, wie es früher der Fall war. Heute kommen die salesianischen Missionare aus allen fünf Kontinenten und werden vom Rector Major in alle fünf Kontinente entsandt. In einer Welt, in der sich die Grenzen immer mehr zu schließen drohen, werden salesianische Missionare nicht nur entsandt, um den Bedarf an Personal zu decken, sondern vor allem, um zu bezeugen, dass es für uns im Rahmen des interkulturellen Dialoges und der Einbindung des Glaubens und unseres Charismas in die Kultur sowie der Auslösung von Prozessen, die neue lokale Berufungen hervorbringen können, keine Grenzen gibt.



In meinem ersten Brief als Rector Major drückte ich meine Überzeugung aus, dass „ein großer Reichtum unserer Kongregation gerade ihre missionarische Fähigkeit ist“ (ACG 419, S. 24). Ich bin der festen Überzeugung, dass wir Salesianer uns unserer Internationalität stärker bewusst werden müssen. Und die missionarische Großzügigkeit der Mitbrüder und Schwestern ist ein prophetisches Zeugnis dafür, dass unsere Kongregation ohne Grenzen ist. Die Anwesenheit von Missionaren in der Ordensprovinz trägt nämlich dazu bei, die Internationalität unserer Kongregation besser widerzuspiegeln und zu verstehen, dass das salesianische Charisma nicht einfarbig ist und dass Unterschiede und Multikulturalität die Provinz und unsere gesamte Kongregation bereichern. Im Gegenteil, eine Ordensprovinz, die nur aus Mitbrüdern und Schwestern derselben Kultur besteht, läuft Gefahr, auf eine ethnische Enklave reduziert zu werden, die für die Herausforderung der Interkulturalität nicht so empfänglich und weniger in der Lage ist, über die Grenzen ihrer eigenen kulturellen Welt hinauszublicken. Deshalb habe ich mehrmals darauf bestanden, dass wir keine Religionsausübung für ein

Land oder eine Provinz vornehmen. Wir sind Salesianer Don Boscos in der Kongregation und für die Mission, überall dort, wo immer wir am meisten gebraucht werden und wo unser Dienst möglich ist.



Bereits 1972 hatte unser Sonder-Generalkapitel die missionarische Wiederaufnahme als „ein Thermometer für die pastorale Vitalität der Kongregation und ein wirksames Mittel gegen die Gefahr der Verbürgerlichung“ betrachtet (CGS, 296). Die Fähigkeit der Brüder, die neuen Missionare in ihren Provinzen willkommen zu heißen und zu begleiten, ist auch ein Gradmesser für ihren missionarischen Geist.

Dank des missionarischen Geistes in unserer Kongregation gibt es immer noch Brüder, die aufbrechen, um ihr Leben als Missionare Gott zu widmen. Auf meinen Aufruf vom 18. Dezember 2021 haben 36 Salesianerinnen und Salesianer geantwortet, indem sie mir ihre Bereitschaft zur Missionstätigkeit schriftlich mitgeteilt haben. Nach sorgfältiger Prüfung wurden 25 Mitglieder für die 153. Mission in diesem Jahr ausgewählt. Die anderen setzen ihre Entscheidungsfindung fort.

Deshalb lade ich euch, liebe Mitbrüder und Schwestern, mit diesem Brief ein, zu beten und sorgfältig zu urteilen, ob der Herr euch im Rahmen unserer gemeinsamen salesianischen Berufung zu Missionaren beruft – eine Entscheidung, die eine lebenslange Verpflichtung (ad vitam) bedeutet.

Ich lade die Provinziale mit ihren Delegierten für missionarische Animation (DIAM) ein, den Mitbrüdern und Schwestern als erste zu helfen, den missionarischen Wunsch zu kultivieren und ihre Entscheidungsfindung zu erleichtern, indem sie sie einladen, sich nach einem persönlichen Gespräch dem Rector Major zur Verfügung zu stellen, um auf die missionarischen Bedürfnisse der Kongregation zu antworten. Dann wird der Generalrat für die Missionen in meinem Namen die

Auswahl der Missionare für die 154. missionarische Expedition fortsetzen, die, so Gott will, am Sonntag, dem 24. September 2023, in der Maria-Hilf-Basilika in Valdocco stattfinden wird, wie es seit Don Boscos Zeiten üblich ist.

Der Dialog mit dem Generalrat für die Missionen und die gemeinsamen Überlegungen im Generalrat ermöglichen es mir, die für 2023 festgestellten Prioritäten zu nennen, für die ich mir die Entsendung einer bedeutenden Anzahl von Mitbrüdern und Schwestern wünsche:

- Südafrika, Mosambik und die neuen Grenzregionen des afrikanischen Kontinents;
- Albanien, Kosovo, Slowenien und andere neue Grenzregionen des Projekts Europa;
- Aserbaidschan, Bangladesch, Nepal, Mongolei und Jakutien;
- Unsere zahlreichen Niederlassungen auf den Inseln Ozeaniens;
- Missionsgebiete Lateinamerikas und indigene Völker.

Ich grüße euch, liebe Mitbrüder und Schwestern, in wahrer Zuneigung und mit einem Gedenken an Maria, Hilfe der Christen, und Don Bosco, hier in Valdocco.

Turin Valdocco, 18. Dezember 2022

Don Boscos unsichtbare Nachfolger

Die Leserinnen und Leser des *Salesianischen Bulletins* kennen bereits die Weltreise von Don Boscos Urne, die vor einigen Jahren in vielen Teilen der Welt Station machte. Die sterblichen Überreste unseres Heiligen erreichten Dutzende von Ländern auf der ganzen Welt und verweilten in tausend Städten und Ortschaften, wo sie überall mit Bewunderung und Zuneigung

aufgenommen wurden. Ich weiß nicht, welcher Heiligen-Leichnam so weit gereist ist und welcher italienische Leichnam über die Grenzen seines eigenen Landes hinaus so begeistert empfangen wurde. Vermutlich gibt es keinen anderen.

Wenn diese „Reise“ eine bekannte Geschichte ist, so ist die vom Verfasser als Präsident der [ACSSA](#) (Association of Salesian History Scholars) von November 2018 bis März 2019 unternommene Weltreise zur Koordinierung einer Reihe von vier Studienseminaren, die von derselben Vereinigung in den Städten Bratislava (Slowakei), Bangkok (Thailand), Nairobi (Kenia) und Buenos Aires (Argentinien) veranstaltet wurden, weniger bekannt. Das fünfte Seminar fand im Juni 2018 in Hyderabad (Indien) statt.

Nun: Auf diesen Reisen habe ich nicht die Salesianerhäuser, Kollegs, Schulen, Pfarren, Missionen besucht, wie ich es bei anderen Gelegenheiten getan habe und wie es jeder tun kann, der vom Norden bis zum Süden, vom Osten bis zum Westen der Welt herumreist; stattdessen begegnete ich einer Geschichte Don Boscos, *die es aufzuschreiben galt*.

Don Boscos Nachfolger

Das Thema der Studienseminare war in der Tat die Vorstellung von Persönlichkeiten verstorbener Salesianer und Töchter Mariä Hilfe der Christen, die über einen kurzen oder langen Zeitraum ihres Lebens als besonders bedeutsam und relevant aufgefallen waren und vor allem nach ihrem Tod Spuren hinterlassen hatten. Einige von ihnen waren also echte „Erneuerer oder Erneuerinnen“ des salesianischen Charismas, die es auf die unterschiedlichste Art und Weise in die Kultur einzubinden vermochten, natürlich in absoluter Treue zu Don Bosco und seinem Geist.

Das Ergebnis war eine Galerie von etwa hundert Männern und Frauen des 20. Jahrhunderts, die sich alle voneinander unterschieden aber es verstanden, als „andere Don Boscos“ zu

wirken: das heißt, ihre Augen gegenüber ihr Geburts- oder Missionsland zu öffnen, die materiellen, kulturellen und spirituellen Bedürfnisse der dort lebenden jungen Menschen, vor allem der ärmsten, zu erkennen und den besten Weg zu ihrer Erfüllung zu „erfinden“.

Bischöfe, Priester, Ordensschwestern, Salesianer-Laienbrüder, Mitglieder der Salesianischen Familie: allesamt Persönlichkeiten, Männer und Frauen, die, ohne Heilige zu sein – bei unseren Recherchen haben wir Heilige und solche, die vor der Erhebung zur Ehre der Altäre stehen, grundsätzlich ausgeklammert -, den Erziehungsauftrag Don Boscos in verschiedenen Bereichen und Rollen voll verwirklicht haben: als Erzieher und Priester, als Professoren und Lehrer, als Animatoren von Oratorien und Jugendzentren, als Gründer und Leiter von Bildungseinrichtungen, als Ausbilder in der Berufungspastoral und an neuen Ordensinstituten, als Schriftsteller und Musiker, als Architekten und Erbauer von Kirchen und Hochschulen, als Holz- und Malkünstler, als Missionare *ad gentes*, als Glaubenszeugen im Gefängnis, als einfache Salesianer und einfache Töchter Mariä Hilfe der Christen. Nicht wenige von ihnen haben ein entbehrungsreiches Leben geführt, Hindernisse aller Art überwunden, sehr schwierige Sprachen gelernt. Oftmals riskierten sie den Tod aufgrund unzumutbarer hygienischer Bedingungen, unerträglicher klimatischer Verhältnisse, feindseliger und verfolgungsintensiver politischer Regime und sogar offener Angriffe. Der letzte dieser Fälle ereignete sich gerade, als ich nach Nairobi fuhr: der spanische Salesianer [Pater Cesare Fernández](#) wurde am 15. Februar 2018 an der Grenze zwischen Togo und Burkina Faso kaltblütig ermordet. Einer der jüngsten „Märtyrer“ der Salesianer, könnte man ihn als mir bekannten Menschen nennen.

Eine Geschichte, die man kennen muss



La Boca, Stadtteil von Buenos Aires, Argentinien; erste Mission unter Emigranten

Was sollen wir also sagen? Auch dies ist eine *unbekannte Geschichte Don Boscos*, oder, wenn man so will, der Söhne und Töchter des Heiligen. Wenn die Urne des Heiligen, wie wir sagten, von den öffentlichen Institutionen und der einfachen Bevölkerung selbst in nichtchristlichen Ländern mit so viel Respekt und Hochachtung aufgenommen wurde, bedeutet dies, dass seine Söhne und Töchter nicht nur ein Loblied auf ihn gesungen haben (auch das ist sicherlich geschehen, denn Don Boscos Bild ist fast überall zu finden), sondern dass sie seine Träume verwirklicht haben: die Liebe Gottes zur Jugend bekannt zu machen, die frohe Botschaft des Evangeliums überallhin zu bringen, bis ans Ende der Welt (bis nach Feuerland!).

Wer wie ich und meine Kolleginnen und Kollegen von ACSSA im Februar und März 2018 in rund fünfzig Ländern auf vier Kontinenten Erfahrungen aus dem salesianischen Leben des 20. Jahrhunderts hören konnte, kann nur bekräftigen, was Don Bosco oft tat, wenn er die beeindruckende Entwicklung der Kongregation vor Augen hatte: „Hier ist der Finger Gottes“. Wenn der Finger Gottes in den salesianischen Werken und Gründungen war, dann auch in den Männern und Frauen, die ihr ganzes Leben dem evangelischen Ideal nach dem Vorbild Don Boscos geweiht haben.

Sind die vorgestellten Figuren wirklich „die Heiligen von nebenan“? Manche von ihnen bestimmt, selbst wenn man ihre persönlichen Grenzen, ihren Charakter, ihre Launen und, warum nicht, ihre Sünden berücksichtigt (die nur Gott kennt). Alle waren jedoch mit einem großen Glauben, großer Hoffnung, starker Nächstenliebe und Großzügigkeit, viel Liebe zu Don Bosco und den Menschen ausgestattet. Bei manchen – man denke

an die Pioniermissionare in Patagonien – ist man versucht, sie als wahre „Verrückte“ zu bezeichnen, verrückt nach Gott und nach den Menschen versteht sich.

Die konkreten Ergebnisse dieser Geschichte sind für alle sichtbar, aber die Namen vieler Protagonisten sind bis jetzt so gut wie „unsichtbar“ geblieben. Wir können sie kennenlernen, indem wir [„Volti di uno stesso carisma: Salesiani e Figlie di Maria Ausiliatrice nel XX secolo“](#) (*Gesichter desselben Charismas: Salesianer und Töchter Mariä Hilfe der Christen im 20. Jahrhundert*) lesen, herausgegeben vom Verlag Editrice LAS, in der Reihe „Associazione Cultori Storia Salesiana – Studi“ veröffentlicht wurde. Wenn das Böse sich verströmt, tut es das Gute auch. „Bonum est diffusivum sui“, schrieb der heilige Thomas von Aquin vor Jahrhunderten. Die Salesianer und Salesianerinnen, die in unseren Seminaren vorgestellt werden, sind der Beweis dafür; mit ihnen oder in ihrem Gefolge haben andere das Gleiche getan, bis heute.

Lassen Sie uns diese neuen Gesichter von Don Bosco kurz vorstellen.

1	Antonio COJAZZI, Don	1880-1953	ein genialer Erzieher	Erzieher vor Ort	EU
2	Domenico MORETTI, Don	1900-1989	Erfahrung in den Oratorien der Salesianer mit den ärmsten jungen Menschen	Erzieher vor Ort	EU
3	Samuele VOSTI, Don	1874-1939	Schöpfer und Förderer eines neuen festlichen Oratoriums in Valdocco	Erzieher vor Ort	EU
4	Karl ZIEGLER, Don	1914-1990	Naturliebhaber und Pfadfinder	Erzieher vor Ort	EU
5	Alfonsina FINCO, Sr.	1869-1934	Hingabe für verlassene Kinder	Erzieher vor Ort	EU

6	Margherita MARIANI, Sr.	1858-1939	Töchter Maria Hilfe der Christen (Don- Bosco-Schwestern) in Rom	Erzieher vor Ort	EU
7	Sisto COLOMBO, Don	1878-1938	Mann der Kultur und der mystischen Seele	Erzieher vor Ort	EU
8	Franc WALLAND, Don	1887-1975	Theologe und Provinzial	Erzieher vor Ort	EU
9	Maria ZUCCHI, Sr.	1875-1949	die salesianische Prägung im Don-Bosco- Institut in Messina	Erzieher vor Ort	EU
10	Clotilde MORANO, Sr.	1885-1963	Sportunterricht für Frauen	Erzieher vor Ort	EU
11	Annetta URI, Sr.	1903-1989	vom Schreibtisch auf die Baustellen: der Mut zur Gestaltung der Zukunft der Schule	Erzieher vor Ort	EU
12	Frances PEDRICK, Sr.	1887-1981	die erste Tochter Maria Hilfe der Christen, die ihren Abschluss an der Universität Oxford machte	Erzieher vor Ort	EU
13	Giuseppe CACCIA, Koadjutor	1881-1963	ein Leben im Dienste des salesianischen Verlagswesens	Erzieher vor Ort	EU
14	Rufillo UGUCCIONI, Don	1891-1966	Schriftsteller für Kinder, Evangelist und Verbreiter der salesianischen Werte	Erzieher vor Ort	EU
15	Flora FORNARA, Sr.	1902-1971	ein Leben für das Bildungstheater	Erzieher vor Ort	EU

16	Gaspar MESTRE, Koadjutor	1888-1962	die Salesianerschule für Schnitzerei, Bildhauerei und Dekoration in Sarriá (Barcelona)	Erzieher vor Ort	EU
17	Wictor GRABELSKI, Don	1857-1902	ein Wegbereiter der salesianischen Arbeit in Polen	Erzieher vor Ort	EU
18	Antoni HLOND, Don	1884-1963	Musiker, Komponist, Gründer einer Schule für Organisten	Initiatoren	EU
19	Carlo TORELLO, Don	1886-1967	Volksfrömmigkeit und staatsbürgerliches Gedächtnis in Latina	Initiatoren	EU
20	Jan KAJZER Koadjutor	1892-1976	Ingenieur, Mitautor des polnischen „Art Deco“-Stils und Modernisierer der Salesianischen Berufsschule in Oświęcim	Initiatoren	EU
21	Antonio CAVOLI, Don	1888-1972	Gründer einer vom salesianischen Charisma inspirierten Ordenskongregation in Japan	Initiatoren	EU
22	Iside MALGRATI, Sr.	1904-1992	innovative Salesianerin in Druckerei, Schule und Berufsausbildung	Initiatoren	EU
23	Anna JUZEK, Sr.	1879-1957	Beitrag zum Aufbau der Werke der Töchter Maria Hilfe der Christen in Polen	Initiatoren	EU
24	Mária ČERNÁ, Sr.	1928-2011	Grundlagenschaffung für die Wiedergeburt der Töchter Maria Hilfe der Christen in der Slowakei	Initiatoren	EU

25	Antonio SALA, Don	1836-1895	Ökonom von Valdocco und Generalökonom der ersten Salesianerstunde	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	EU
26	Francesco SCALONI, Don	1861-1926	eine außergewöhnliche Figur eines Salesianeroberen	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	EU
27	Luigi TERRONE, Don	1875-1968	Novizenmeister und Direktor	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	EU
28	Marcelino OLAECHEA, Monsignore	1889-1972	Förderer von Arbeiterwohnungen	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	EU
29	Stefano TROCHTA, Kardinal	1905-1974	Märtyrer des Nazismus und Kommunismus	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	EU
30	Alba DEAMBROSIS, Sr.	1887-1964	Erbauerin der Salesianerinnenarbeit im deutschsprachigen Raum	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	EU
31	Virginia FERRARO ORTÍ, Sr.	1894-1963	von Gewerkschafterin zu Salesianer- Direktorin	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	EU

32	Raffaele PIPERNI, Don	1842-1930	Pfarrer als ,Vermittler‘ bei der Integration italienischer Einwanderer in den Mainstream von San Francisco	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
33	Remigio RIZZARDI, Don	1863-1912	der Vater der Bienenzucht in Kolumbien	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
34	Carlos PANE, Don	1856-1923	Pionier der salesianischen Präsenz in Spanien und Peru	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
35	Florencio José MARTÍNEZ EMBODAS, Don	1894-1971	eine salesianische Art des Bauens	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
36	Martina PETRINI PRADO, Sr.	1874-1965	Töchter Maria Hilfe der Christen; Ursprünge in einem sich modernisierenden Uruguay	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
37	Anna María COPPA, Sr.	1891-1973	Gründerin und Gesicht der ersten katholischen Schule in Ecuador	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
38	Rose MOORE, Sr.	1911-1996	Pionierin in der Rehabilitation blinder thailändischer Jugendlicher	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
39	Mirta MONDIN, Sr.	1922-1977	die Ursprünge der ersten katholischen Mädchenschule in Gwangju (Korea)	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
40	Terezija MEDVEŠEK, Sr.	1906-2001	eine tapfere Missionarin in Nordostindien	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF

41	Nancy PEREIRA, Sr.	1923-2010	unermüdlicher Einsatz für die Armen	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
42	Jeanne VINCENT, Sr.	1915-1997	eine der ersten Missionarinnen in Port-Gentil, Gabun	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
43	Maria Gertrudes DA ROCHA, Sr.	1933-2017	Missionarin und Ökonomin in Mosambik	Pioniere in der Mission	AM, AS, AF
44	Pietro GIACOMINI, Monsignore	1904-1982	blühender Gehorsam	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	AM, AS, AF
45	José Luis CARREÑO ECHANDIA, Don	1905-1986	ein vielseitiger Missionar mit einer bevorzugten Option für die Armen	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	AM, AS, AF
46	Catherine MANIA, Sr.	1903-1983	erste Provinzialin im Nordosten Indiens	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	AM, AS, AF
47	William Richard AINSWORTH, Don	1908-2005	ein Weiser über die moderne salesianische Führung	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	AM, AS, AF
48	Blandine ROCHE, Sr.	1906-1999	die salesianische Präsenz in den schwierigen Jahren des Tunesiens nach der Unabhängigkeit	Salesianer Don Boscós und Töchter Maria Hilfe der Christen in Führungspositionen	AM, AS, AF

Brief des Großrektors. Artemide ZATTI

**„ICH GLAUBTE, ICH GELOBTE, ICH
WURDE GEHEILT!“**

**Artemide Zatti: Evangelium der
Berufung und Kirche der Heilung**

„Wenngleich
das Mosaik unserer Heiligen und Seligen reich an namhaften
Vertretern
war – Gründer, Mitgründer, Oberhirten, Missionare,
Märtyrer, Priester, Jugendliche – fehlte immer noch ein
wertvoller Mosaikstein, und zwar die Figur eines Koadjutors.
Das wird
nun auch realisiert.“¹

Mit
diesen Worten begann Pater Juan Edmundo Vecchi, der achte
Nachfolger
Don Boscos, seinen Brief anlässlich der Seligsprechung von
Artemide Zatti.

Wenn
dem „Mosaik unserer Heiligen“ ein Stein fehlte, so
erstrahlt dieses Mosaik heute in einem ganz besonderen Glanz,
denn in
wenigen Wochen werden wir ein großes Geschenk des Herrn
erleben
dürfen: die Heiligsprechung eines der Söhne Don Boscos,
Salesianer-Koadjutor, italienischer Auswanderer nach

Argentinien und
Krankenpfleger, die durch Papst Franziskus am 9. Oktober 2022
vorgenommen wurde.

Artemide

Zatti wird somit der **erste
salesianische Heilige sein, der kein Märtyrer ist und
heiliggesprochen wird.**

Die Heiligsprechung des ersten salesianischen Heiligen und
eines
salesianischen Koadjutors verleiht der Reihe von Vorbildern
salesianischer Spiritualität, die von der Kirche offiziell als
solche deklariert werden, zweifelsohne einen Hauch von
Vollständigkeit.

Ich

zitiere das beeindruckende persönliche Zeugnis voller
spiritueller Tiefe und Glauben, das Artemide Zatti 1915 in
Viedma
anlässlich der Einweihung eines Denkmals auf dem Grab von
Pater
Evasio Garrone (1861-1911) ablegte, einem verdienten
Salesianermissionar, den Artemide für einen bedeutenden
Wohltäter hielt.

„Wenn

ich gesund bin und meinem kranken Nächsten etwas Gutes tun
kann,
verdanke ich das Pater Garrone, dem Arzt, der mir, als er sah,
dass
sich mein Gesundheitszustand von Tag zu Tag verschlechterte,
da ich
an Tuberkulose mit häufigen Blutungen litt, mit großem
Nachdruck sagte, dass ich, wenn ich nicht wie viele andere
enden
wolle, Maria, der Helferin der Christen, geloben solle, immer
an
ihrer Seite zu bleiben und ihr bei der Pflege der Kranken zu

helfen,
und dass er, im Vertrauen auf Maria, mich heilen werde.

ICH

GLAUBTE,

weil ich vom Ruf her wusste, dass Maria, die Helferin der
Christen,
ihm auf sichtbare Weise geholfen hat.

ICH

GELOBTE,

denn es war immer mein Wunsch, meinem Nächsten in irgendeiner
Weise behilflich zu sein.

Und

da Gott seinen Diener erhörte, **WURDE**

ICH GEHEILT. [Gezeichnet]

Artemide Zatti“.

Wir

sehen, dass das salesianische Leben von Artemide Zatti nach
diesem

Zeugnis auf drei Verben beruht, die von seiner Großzügigkeit,
Zuversicht und Verlässlichkeit zeugen. Um die Gabe der
Heiligkeit dieses großen salesianischen Koadjutors zu
würdigen,

möchten wir über diese drei Verben und ihre
außerordentlichen Früchte der Güte meditieren, damit
sie die Wünsche, Träume und Verpflichtungen unserer
Kongregation und eines jeden von uns tief berühren und in
jedem
eine erneuerte und fruchtbare Treue zum Charisma Don Boscos
fördern.

Kurzbiografie

von Artemide Zatti²

Artemide

Zatti wurde am 12. Dezember 1880 in Boretto (Reggio Emilia) als Sohn von Albina Vecchi und Luigi Zatti geboren. Die bäuerliche Familie erzog ihn zu einem armen und hart arbeitenden Menschen, der von einem einfachen, das Leben leitenden und nährenden, tiefen Glauben geprägt war.

Im Alter von neun Jahren arbeitete Artemide, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen, als Tagelöhner bei einer wohlhabenden Familie.

Im Jahr 1897 wanderte die Familie Zatti nach Argentinien aus und ließ sich in Bahia Blanca nieder. Artemide kam im Alter von siebzehn Jahren in diese Stadt und lernte in der familiären Umgebung schnell, sich den Härten und der Verantwortung der Arbeit zu stellen. Er fand Arbeit in einer Ziegelfabrik und entwickelte gleichzeitig eine tiefe Beziehung zu Gott unter der Leitung des Salesianers Pater Carlo Cavalli, seinem Pfarrer und geistlichen Begleiter. Artemide fand in ihm einen wahren Freund, einen weisen Beichtvater und einen authentischen und erfahrenen geistlichen Begleiter, der ihn in den täglichen Rhythmus des Gebets und des wöchentlichen sakramentalen Lebens einführte. Mit Pater Cavalli baute er eine geistliche Beziehung und Zusammenarbeit auf³. In der Bibliothek des Pfarrers hatte er Gelegenheit, die

Biografie

Don Boscos zu lesen und war fasziniert davon. *Das war der eigentliche Beginn seiner salesianischen Berufung.*

Im

Jahr 1900 ersuchte Artemide, inzwischen 20-jährig, auf Einladung von Pater Cavalli um Aufnahme in das Salesianer-Aspirantat in Bernal, einer Stadt in der Nähe von Buenos Aires.

Im

Jahr 1902, kurz vor dem Eintritt ins Noviziat, erkrankte Artemide jedoch an Tuberkulose. Pater Vecchi berichtet in seinem Brief: „Die Oberen, die sich seiner Verantwortlichkeit sicher waren, vertrauten ihm die Pflege eines jungen, an Tuberkulose erkrankten Priesters an. Zatti nahm die Aufgabe mit großer Hilfsbereitschaft an, erkrankte aber später ebenfalls an Tuberkulose.“⁴

Schwer

erkrankt kehrte

er

nach Bahía

Blanca zurück,

woraufhin Pater Cavalli ihn nach Viedma schickte, wo er sich in die

Obhut des Salesianers Pater Evasio Garrone begab, der dank seiner

langjährigen Erfahrung in Medizin bewandert und Leiter des von Msgr. Cagliero gegründeten Krankenhauses San José war.

Ich

finde es sehr bezeichnend, dass Artemide in Viedma auf den heute

seliggesprochenen Zefirino Namuncurá aus Buenos Aires traf, der wie er an Tuberkulose litt. Die beiden, wenngleich unterschiedlich alt, lebten in freundschaftlicher Beziehung, bis Zefferino 1904 mit Bischof Giovanni Cagliero nach Italien übersiedelte.

Nach einer zweijährigen Behandlung in Viedma mit unbefriedigendem Ergebnis bat Pater Garrone Artemide, durch Fürbitte der Heiligen Jungfrau um Heilung zu bitten, und gelobte, sein ganzes Leben der Krankenpflege zu widmen. Nachdem er das Gelübde in lebendigem Glauben abgelegt hatte, wurde Artemide geheilt und begann 1906 sein Noviziat.

Aufgrund der Risiken, die sein früherer Gesundheitszustand mit sich brachte, musste Artemide sein Vorhaben, Priester zu werden, aufgeben und legte am 11. Januar 1908 als Koadjutor bei den Salesianern Don Boscos die Profess ab. Diese Tatsache brachte Artemide ein großes Wachstum im Glauben. In der Tat gab er seinen Wunsch, Salesianerpriester zu werden, nicht auf und dachte weiterhin über eine priesterliche Berufung in der Salesianerkongregation nach, insbesondere als sich sein Gesundheitszustand zu verbessern schien. Deshalb „ist es bewegend, die unerschütterliche Verbundenheit mit seiner Berufung festzustellen, die sich selbst dann zeigte, als die Krankheit diesen Weg absolut auszuschließen

schien. Lesen wir zum Beispiel, was er am 7. August 1902 an die

Seinen schrieb: „Ich lasse Euch wissen, dass es nicht nur mein Wunsch war, sondern auch der meiner Oberen, den heiligen Habit anzulegen; aber es gibt einen Artikel der Heiligen Regel, der besagt,

dass jemand, der das Geringste in Bezug auf die Gesundheit hat, den

Habit nicht empfangen kann. Wenn Gott mich also bisher noch nicht für

würdig befunden hat, so vertraue ich auf eure Gebete, dass er mich bald heilt und damit meine Wünsche erfüllt.“⁵

Aber

schließlich mussten die Oberen Zatti angesichts der Krankheit und des Alters (23-24 Jahre alt) vorschlagen, die Profess als Salesianer-Koadjutor abzulegen. Es besteht kein Zweifel, dass „es

die totale Hingabe an Gott im salesianischen Leben war, die Artemide

in erster Linie anstrebte.“⁶

Selbst

an diesem entscheidenden Punkt seines Lebens geht Zatti einen Weg der

Reife. Im Brief von Pater Vecchi lesen wir: „Priester?

Koadjutor? Er selbst sagte zu einem Mitbruder: ‚Du kannst Gott entweder als Priester oder als Koadjutor dienen: in Gottes Augen ist

das eine so viel wert wie das andere, solange du es als Berufung mit

Liebe lebst‘.“⁷

Am

11. Februar 1911 legte er die ewigen Gelübde ab und übernahm im selben Jahr, nach dem Tod von Pater Garrone, zunächst die Leitung der Apotheke des Hospitals San José in Viedma und dann

– ab 1915 – die Leitung Krankenhauses. Das Krankenhaus und die Apotheke wurden zum Arbeitsfeld von Artemide.

So

war Zatti ab 1915 25 Jahre lang mit großer Energie, Aufopferung

und Professionalität die Seele des Krankenhauses, das jedoch 1941 abgerissen werden musste: Die Oberen der Salesianer beschlossen,

das bis dahin von der Gesundheitseinrichtung belegte Gelände für

den Bau des Bischofssitzes zu nutzen. Artemide litt sehr unter dem

Gedanken an den Abriss, aber im Geiste des Gehorsams akzeptierte er

die Entscheidung und verlegte die Kranken auf das Gelände der Landwirtschaftsschule Sant'Isidro, wo er eine neue Struktur für

die Pflege und Unterstützung der Kranken und Armen schuf.

Nach

weiteren Jahren intensiven Dienstes, wurde 1950 – nachdem er von seinen Aufgaben in der Gesundheitsverwaltung entbunden worden war

– anlässlich eines Sturzes bei Reparaturarbeiten in klinischen Untersuchungen ein Lebertumor festgestellt, der vergeblich

behandelt wurde. Er akzeptierte die Entwicklung der Krankheit und

lebte bewusst mit ihr. Er selbst stellte dem Arzt die Bescheinigung

über seinen eigenen Tod aus! Es hatte großes Leiden zu tragen, aber er verbrachte seine letzten Monate in Erwartung des

letzten Augenblicks, um sich auf die Begegnung mit dem Herrn vorzubereiten. Er selbst sagte: „Vor fünfzig Jahren kam ich hierher, um zu sterben, und jetzt bin ich an diesem Moment

angekommen, was sollte ich mir noch wünschen? Schließlich habe ich mein ganzes Leben damit verbracht, mich auf diesen Moment

vorzubereiten...“⁸

Sein

Tod ereignete sich am 15. März 1951, und die Verbreitung der Nachricht mobilisierte die Bevölkerung von ganz Viedma, um diesem Salesianer, der sein ganzes Leben den Kranken, vor allem den

Ärmsten, gewidmet hatte, ihre Dankbarkeit zu erweisen. In der Tat „begrüßte ganz Viedma den „*Verwandten aller Armen*“,

wie er seit langem genannt wurde; ihn, der immer zur Verfügung stand, um besonders Kranke und Menschen, die vom weit entlegenen Land

kamen, zu empfangen; der zu jeder Tages- und Nachtzeit zu allen, auch

den zweifelhaftesten, Häusern Zutritt hatte, ohne dass jemand den geringsten Verdacht gegen ihn hegen konnte; der, obwohl er immer

„in den roten Zahlen“ war, eine einzigartige Beziehung zu den Finanzinstituten der Stadt unterhielt, immer offen für Freundschaft und großzügige Zusammenarbeit mit denjenigen

war, die das medizinische Korps der Stadt bildeten.“⁹

Die

Beerdigung mit einer beeindruckenden Menschenmenge bestätigte den Ruf der Heiligkeit von Artemide Zatti, was zur Eröffnung des

Diözesanprozesses in Viedma (22. März 1980) führte. Am

7. Juli 1997 wurde Zatti zum Ehrwürdigen und am 14. April 2002 von Johannes Paul II. zum Seligen erklärt.

Gottes

Pädagogik in seinen Heiligen

Um

sich der Figur des Artemide Zatti anzunähern, erweist sich die Orientierung an einem theologischen Prinzip, das von Hans Urs von Balthasar wiederholt wird, als wertvoll:

„Nur

das Bild [von Jesus], das der Geist der Kirche schenkt, hat in den

Jahrtausenden der Geschichte sündige Menschen in Heilige verwandeln können. Genau an diesem Kriterium der Kraft der Verwandlung sollte man den Wert einer Interpretation Jesu messen, die

den Anspruch erhebt, uns ein Wissen über ihn zu vermitteln.“¹⁰

Mit

diesen Worten unterstreicht Balthasar einen Beweis, der die Geschichte der Kirche immer begleitet hat: Das Wirken des Geistes

manifestiert sich als verändernde Kraft im menschlichen Leben und bezeugt die immerwährende Relevanz und Vitalität des Evangeliums. Auf diese Weise lebt und verbreitet sich die frohe

Botschaft Jesu nach der Regel der Menschwerdung weiter, und besonders

im Fleisch und im Leben der Heiligen, aufgrund ihrer tiefen Zustimmung zum Geist, leuchtet Ostern in der geschichtlichen Aktualität eines immer neuen *Hier*

und

Jetzt

auf,

wo Wunder heranreifen, die den Glauben der Kirche bestätigen.

Die

Heiligen sind also Verwirklichungen des Geistes, die mit der Einfachheit eines verklärten Lebens die genauen Züge des Sohnes anbieten, die der Vater der Welt in ihrer Mühsal

geschenkt hat, in der Aktualität einer Zeit und in der Nähe von Orten, die des Heils und der Hoffnung bedürfen.

Wenn

Gott seine Kirche durch das gehorsame Leben seiner fügsamsten und kühnsten Kinder führt, müssen die Reflexe des Evangeliums zunächst in der Geschichte eines jeden von ihnen aufleuchten und **eine bloße Biografie in eine Hagiografie** verwandeln, und dann müssen die österlichen Samen erkannt werden, die in der Lage sind, neue kirchliche Wege im Volk Gottes auszulösen.

Artemide

Zatti bestätigt diese Regel der Heiligkeit: Die Hagiografie ist das Licht des Geistes, das von der Einfachheit seiner Biografie ausgeht, die so überzeugend ist, weil sie in der Fülle des Menschseins beheimatet ist, und so überraschend, dass sie „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offb 21,1) sichtbar macht; so hat der österliche Samen, der durch das Leben dieses salesianischen Koadjutors in das Feld der Welt gegeben wurde, Orte des Leidens – die Krankenhäuser von San José und Sant’Isidro – in außerordentlich strahlende Kinderstuben der christlichen Hoffnung verwandelt. „Er war eine aktive Präsenz im sozialen Bereich, beseelt von der Nächstenliebe Christi, die ihn innerlich antrieb.“¹¹

Man

kann dann über das Geschenk meditieren, das der Geist der Welt, der Kirche und der Salesianischen Familie mit der Heiligkeit

Zattis

macht, indem man zunächst die Leuchtkraft seiner Biografie betrachtet – ein Evangelium, das voll und ganz die Berufung, das

Vertrauen und die Hingabe verkörpert -, um dann die österliche Kraft seines Apostolats zu betrachten, das in seinen Krankenhäusern

die Kirche der Fürsorge, der Nähe, des Heils und der Miterlösung aufbaute, um den Glauben des Gottesvolkes zu nähren.

Wenn

wir das Geheimnis, das Artemide Zattis Leben, seine Schritte, seine

Arbeit, sein Engagement, seine Freude, seine Tränen ... inspiriert und geleitet hat, kurz und bündig ausdrücken

wollen, dann sind die Worte von Pater Vecchi zu diesem Zweck erschöpfend: „Jesus

nachfolgen, mit Don Bosco und wie Don Bosco, überall und immer.“¹²

1.

EIN MANN DES EVANGELIUMS

1.1

Das Evangelium der Berufung: „Ich glaubte“

Die

Geschichte von Artemide Zatti zeichnet sich vor allem durch die

Besonderheit seiner Berufung aus. Eine leuchtende Berufung, weil sie

durch eine geheimnisvolle Pädagogik Gottes geläutert ist,

die sich in seinem Leben durch verschiedene und anspruchsvolle Vermittlungen und Situationen entfaltet. Das christliche Leben ist

der gemeinsame Atem der Familie Artemide, die alles im Licht des

Geheimnisses Gottes liest; es wird die zweite, durch Auswanderung erreichte, argentinische Heimat sein, die die Verwurzelung der Familie Zatti in einem ungewöhnlichen Glauben zeigen wird. Karte. Kardinal Cagliero schreibt:

„Unsere Landsleute, selbst diejenigen, die zu den religiösesten Völkern Italiens gehören, scheinen ihr Wesen zu ändern, wenn sie hier ankommen. Die maßlose Liebe zur Arbeit, die religiöse Gleichgültigkeit, die in jenen Ländern herrscht, die sehr häufig angetroffenen schlechten Beispiele [...] bewirken eine unglaubliche Verwandlung im Geist und im Herzen unserer guten Bauern und Handwerker, die im Tausch gegen ein bisschen Geld, das sie verdienen, ihren Glauben, ihre Moral und ihre Religion verlieren.“¹³

Die Familie Zatti erlag nicht dem Einfluss der Umwelt, sondern zeichnete sich im Gegenteil durch eine inbrünstige, freimütige und mutige Religionsausübung aus, die frei von Furcht war; und Artemide pflegte in der Familie weiterhin eine intensive Beziehung zu Gott, die durch Gebet, Fleiß und Rechtschaffenheit gekennzeichnet war; das heißt

„alles deutet darauf hin [...], dass die religiöse Erziehung, die der Diener Gottes als Kind und in seiner frühen Jugend erhielt [...], privilegiert gewesen sein muss und die geistliche Haltung erklärt, die er sein ganzes Leben lang beibehielt.“¹⁴

Die Erfahrung Artemides spiegelt die leuchtende Diskretion des

„, hohen

Anspruchs' des gewöhnlichen christlichen Lebens wider“

(*Novo*

Millennio Ineunte,

31), Frucht einer ausschließlichen Verwurzelung in Gott, eines Glaubens, der als mutiger und strahlender Gehorsam gelebt wird, weil er frei, freudig und fruchtbar ist.

Wenn

der Salesianerpater Cavalli, Pfarrer von Artemide und Führer auf

den Pfaden des Geistes, seine endgültige Lebensausrichtung unterstützen muss, wird seine Entscheidung nüchtern und klar sein: Er wird sich vergewissern, dass der Ruf, sich als Priester

Gott ganz hinzugeben, im Herzen des jungen Mannes auf ganzheitliche

und reine Weise widerhallt, nicht von der Suche nach sich selbst und

dem Eigennutz verunreinigt, sondern von dem Wunsch entzündet, dem Evangelium des Reiches Gottes zu dienen.

Und

aufgrund der einzigartigen Bereitschaft von Artemide, sich zu verschenken, beschränkt sich Gott nicht darauf, zu rufen, sondern ist in der Lage, das unumstößliche Zeichen seiner Gegenwart zu verbreiten: das Kreuz seines Sohnes. So wird mitten in

der Berufungsentscheidung dieses jungen Mannes, der Priester werden

will, das Siegel der göttlichen Vorsehung erkennbar: Artemide, der in Bernal als Aspirant aufgenommen wurde, wird gebeten, einen

riskanten Dienst zu leisten, nämlich die Pflege eines tuberkulosekranken Priesters – wie bereits erwähnt. Der ohne Kalkül angenommene Dienst führt dazu, dass Artemide sich

eine Krankheit zuzieht, die das Opfer seines Berufswunsches fordert:

Zatti wird Salesianer, aber kein Priester.

Hier

erkennen wir die Kraft des Evangeliums, die im Leben der Heiligen

bedingungslos angenommen wird; eine Kraft, die eine reine Berufungsantwort hervorruft, weil sie von einem Herzen bewacht wird,

das nicht nur vom Bösen losgelöst ist – eine wesentliche Voraussetzung, um auf die Stimme Gottes zu hören -, sondern auch

zur Freiheit gegenüber dem Guten fähig ist, eine wesentliche Voraussetzung für einen felsenfesten Glauben an die

Absolutheit Gottes.

Artemide,

der im hellen Dunkel des Glaubens wandelt, opfert den Wunsch, der

Kirche als Priester zu dienen, und macht sich gleichzeitig das Wesen

des Priestertums nach Christus zu eigen, „der, vom ewigen Geist

bewegt, sich selbst ohne Makel Gott dargebracht hat“ (*Hebr* 9,14).

Die

Merkmale des Evangeliums der Berufung sind also unauslöschlich in der Fülle der Selbstaufopferung zu erkennen, die den Beginn des salesianischen Lebens von Zatti besiegelte, lange bevor es seine

Vollendung fand.

Und

die Treue zur laikalen Form salesianischen Lebens, die aus reiner

Liebe zu Gott gelebt wird, wird sich in einem überzeugten und zufriedenen Leben entfalten, weit entfernt von jeder Reue.

Das

ist das Evangelium der Berufung, der frohen Botschaft vom Ruf Gottes,

der jedem seiner Kinder gebührt, ein Ruf, dessen Umfang, Gründe,

Ziel und konkrete Entfaltung nur Gott kennt. Ein Ruf, der nur in der

reinen Entsprechung der Liebe wahrnehmbar wird, die ihrerseits „den

gefährlichsten Gegner überwinden will: die eigene

Entscheidungsfreiheit. Jede wahre Liebe hat daher die innere Form

eines Gelübdes: Sie bindet sich an den Geliebten aus Liebe und

im Geiste der Liebe.“¹⁵

Das

Evangelium der Berufung ist

in der Heiligkeit Zattis das Evangelium des reinen Glaubens: die

frohe Botschaft vom gesunden Atem des Herzens, der die Freiheit im

Gehorsam gegenüber dem Plan Gottes spürt, Hüter des

Geheimnisses eines jeden Lebens, das dazu berufen ist, eine

fruchtbare Rebe des wahren Weinstocks zu sein, der der Weisheit des

„Weingärtners“ (*Joh*

15,1)

anvertraut ist.

Auf

diese Weise provoziert die Heiligkeit von Artemide Zatti die Angst

vor der Berufung in unserer Zeit, eine Angst, die das Herz in Misstrauen vor dem Geheimnis Gottes umklammert. *Das*

Evangelium der Berufung,

das durch das Leben dieses salesianischen Koadjutor-Heiligen verkündet wird, zeigt, dass es nur durch die Übereinstimmung mit dem Traum Gottes möglich ist, in jedem Alter und in jeder Situation die Lähmung des Ichs, die Armut seines Blicks und seiner Maßstäbe, die Enge seiner Unsicherheit und seiner Angst zu überwinden.

Als

Pater Garrone – selbst ein Salesianer von herausragender Tugendhaftigkeit und großer medizinischer Kompetenz, die er durch seinen großzügigen Dienst an den Kranken erworben hatte – den an Tuberkulose erkrankten Artemide aufforderte, durch

Fürbitte der Jungfrau Maria um die Gnade der Genesung zu bitten

und ein Gelübde abzulegen, sein Leben den Kranken zu widmen, stellte Zatti seinen Glauben unter Beweis: einfach, uneigennützig, vorbehaltlos, in zwei Worten: „Ich glaubte!“

„Ich

glaubte“, das heißt, zwei Worte genügen, um Glauben auszudrücken, weil der Glaube rein ist; und nur dieser Glaube ist von großzügiger Berufung, wegen der Leichtigkeit seiner Reinheit, die „dem Herzen Flügel verleiht und den Füßen keine Ketten anlegt“.

Die

Heiligkeit von Artemide Zatti erreicht unsere manchmal müden und

tristen Wege der Berufung mit der bahnbrechenden Kraft eines „ich

glaubte“, das nie versagt hat: die Gegenwart des Glaubens,

die das ganze Leben durchzieht und es glaubwürdig macht. Sein Glaube war ein Glaube der *ständigen Verbindung mit Gott*.

In den gesammelten Zeugnissen drückte Msgr. Pérez dies so aus: „Der Eindruck, den ich gewann, war der eines mit dem Herrn vereinten Menschen. Das Gebet war wie der Atem seiner Seele, sein ganzes Verhalten zeigte, dass er das erste Gebot Gottes voll und ganz lebte: Er liebte ihn von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von ganzer Seele.“¹⁶

Wir sind aufgerufen, das Zeugnis Zattis zu würdigen, um die Begeisterung unserer Berufungspastoral zu erneuern und den jungen Menschen das Beispiel eines Lebens zu geben, das durch die Festigkeit des Glaubens erfüllt, einfach und mutig ist, durch die Kraft des Geistes und die Fügsamkeit der Berufenen.

1.2

Das Evangelium der Zuversicht: „Ich gelobte“

Das

Evangelium der Berufung, von

dem

Zatti

Zeugnis ablegt, belebt ein zweites Verb von grundlegender Bedeutung:

geloben.

Die

Schwäche menschlicher Gelöbnisse tritt heute oft zutage, man fürchtet die Unzuverlässigkeit, man erkennt die Unfähigkeit, endgültig zu entscheiden: daher der Rückgang an Berufungen, der die Familie, die Kongregationen in vielen Teilen

der Welt und die Kirche betrifft, und der es dringend notwendig macht, das Evangelium vom Ruf Gottes und der Antwort des Gläubigen zu verkünden.

Von

Balthasar, der über das Wesen der Berufung, die Frucht des echten Glaubens, nachdenkt, schreibt: „Es gibt keinen Weg zur Liebe, der nicht wenigstens eine Andeutung der *Geste der Hingabe enthält*.

[...] [Die Liebe] will sich endgültig hingeben, sich ausliefern, sich anvertrauen, sich einschließen. Sie will ihre Bewegungsfreiheit ein für alle Mal beim Geliebten lassen, um ihm ein Liebespfand zu hinterlassen. Sobald die Liebe wirklich zum Leben erwacht, will der zeitliche Augenblick *in einer Form der Ewigkeit überwunden werden*. Liebe auf Zeit, Liebe mit Unterbrechungen ist niemals wahre Liebe.“¹⁷

Artemide

Zatti spürte schon in jungen Jahren und gerade in einem großen Moment der Prüfung den Ruf zur vollen Selbstverpflichtung in einem unwiderruflichen und radikalen Gelöbnis; als er im reifen

Alter seine Dankbarkeit gegenüber Pater Evasio Garrone, seinem Wohltäter, bezeugte und sich an die Anfänge seines eigenen Weges der Weihe erinnerte, drückte Zatti das Wesen seiner jugendlichen Treue gegenüber dem Ruf des Herrn so aus: „Ich glaubte, ich gelobte“.

Zattis

„ich gelobte“ folgt seinem „ich glaubte“, prägt aber auch dessen Radikalität und menschliche sowie christliche Qualität. Artemide glaubt, weil er gelobt, und

gelobt nicht nur, weil er glaubt: in ihm sehen wir die Regel des Glaubens verwirklicht, der, wenn er sich nicht auf die Bereitschaft zum Gelöbnis, zur Selbsthingabe verlassen kann, zu geistigem Interesse, zur Vorsorge und religiösem Vertrag verkommt.

Zatti

erwartet keine Garantien dafür, dass er sein Leben aufs Spiel setzt, er bittet nicht darum, das „Hundertfache auf dieser Welt“ als Vorbedingung für das Auswerfen seiner Netze zu erhalten; vielmehr „bot er sich bereitwillig an, einem an Schwindsucht erkrankten Priester zu helfen, wobei er erkrankte: er klagte nicht, er nahm die Krankheit als Geschenk Gottes an und trug die Folgen mit Stärke und Gelassenheit.“¹⁸

Artemides

Großzügigkeit wird also schon vor dem Ordensgelübde bezahlt, und der Preis ist hoch: eine unheilbare Krankheit, ein zerbrochener Berufswunsch, akutes Leiden und vor allem totale Ungewissheit. Aber an der Schnittstelle zwischen Glauben und Gelöbnis bewirkt das Evangelium der Berufung das Wunder der Heiligkeit in diesem Leben, schon von Jugend an.

Zattis

Gelöbnis ist rein, uneigennützig wie sein Glaube, und lässt die Integrität der Hingabe an den Plan Gottes und die Großzügigkeit der Selbsthingabe und Selbstverpflichtung erkennen, die von echter theologischer Tiefe zeugen: Artemide macht sich das Leben des gehorsamen Sohnes zu eigen, der sich ganz und gar

der Liebe des Vaters für das Heil der Welt anvertraut und bestimmen lässt.

Zattis

Berufung ist ebenso tiefgründig wie einfach und klar: „Ich glaubte, ich gelobte. Zatti glaubte und gelobte mit evangelischer

Radikalität, weil er die Passion des Herrn bereits als Regel seines Glaubens und seiner Hingabe praktiziert hatte, wie er in

seinen Briefen an seine Familie nicht müde wurde zu wiederholen:

„Unsere Freuden sind die Kreuze, unser Trost sind die Leiden, unser Leben sind die Tränen, aber mit der immer lieben und unzertrennlichen Begleiterin an unserer Seite, der Hoffnung, das

schöne Paradies zu erlangen, wenn unsere Pilgerreise auf Erden vollendet sein wird.“¹⁹

Das

Kreuz ist die Regel des Glaubens und lehrt, dass christlicher Glaube

nicht einfach bedeutet, etwas zu wissen, sondern sich jemandem anzuvertrauen, indem man gelobt, ihm nicht etwas, sondern sich selbst

zugeben. Geformt durch das Kreuz, *gelobt*

Artemide,

noch bevor er den Weg des Ordenslebens einschlägt,

nicht etwas,

sondern er *gelobt*

sich selbst, legt nicht

ein

Gelübde ab, sondern

ist

selbst Gelübde und

spiegelt so die Züge des Sohnes wider, der „in die Welt gekommen ist, [...] sagt: Du willst weder Opfer noch Gabe,

sondern
einen Leib, den du mir bereitet hast. Du willst weder
Brandopfer noch
Sündopfer. Also sagte ich: „Siehe, ich komme, im Buch ist
von mir geschrieben, Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern.“
(Hebr
10,5-7).

Und
noch in der Schule des Herrn Jesus lernt Zatti, dass die
Radikalität
des Selbstversprechens mit der wachsenden Kühnheit des
Glaubens
einhergeht. Wer sich Gott ganz hingibt, kann sich der
Gewissheit
hingeben, alles von Ihm zu erhalten, und Artemide wird nicht
müde,
uns in seinen Briefen daran zu erinnern: „Habt keine Angst
oder
Scham, um Gnade zu bitten. Bittet und ihr werdet empfangen;
und je
mehr ihr bittet, desto mehr werdet ihr empfangen; denn wer
viel
bittet, empfängt viel, wer wenig bittet, empfängt wenig,
und wer nicht bittet, empfängt nichts. [...] Ich werde nicht
dastehen und die Gnaden aufzählen, um die ihr bitten müsst;
ihr wisst das. Ich führe euch nur eines vor Augen: dass wir
alle
Gott in dieser Welt lieben und ihm dienen und uns dann in der
anderen
an ihm erfreuen sollen.“²⁰

1.3

Das Evangelium der Hingabe: „Ich wurde geheilt“

„Ich
wurde geheilt“

ist das Verb, mit dem Zatti das Ereignis besiegelt, das ihn in das salesianische Leben einführte.

Was

bedeutet „*geheilt*“?

Die Tuberkulose, die seine Gesundheit beeinträchtigt hatte, wurde von Zatti überwunden, und zwar auf eine Weise, die die Ärzte überraschte: „Im Prozess von Viedma fragte das Gericht, ob die Heilung ein Wunder sei. Soweit wir wissen, geschah

dies nicht augenblicklich, aber laut den Ärzten [...], die Zatti bis zu seinem Tod gut kannten, erschien es außergewöhnlich in Anbetracht des Mangels und Unwirksamkeit der damaligen Behandlungen, der Fortsetzung der Heilung und der mehr als normalen

körperlichen Robustheit, die der Diener Gottes trotz seines entbehrungsreichen Lebens immer besaß. Das Eingreifen der Muttergottes scheint unbestreitbar, ob es nun ein Wunder oder eine

außerordentliche Gnade war.“^{[21](#)}

Der

Finger Gottes handelte jedoch nach seinem unverwechselbaren Stil: Er

löschte das Übel nicht aus, indem er Artemides Leben in den Zustand vor der Krankheit zurückversetzte, und er entschlüsselte

auch nicht das Geheimnis, das für jeden göttlichen Plan und jede menschliche Existenz typisch ist. Wie wir wissen, „nahmen die Oberen zwar die Verbesserungen im Gesundheitszustand des Dieners

Gottes zur Kenntnis, waren aber nicht völlig von seinen zukünftigen Möglichkeiten überzeugt. Die Tuberkulose gab damals nie die Gewissheit der Genesung und der endgültigen Heilung; der Studienplan, den der Diener Gottes in seinem Alter

(23-24 Jahre) hätte absolvieren müssen, war noch lang und sicherlich nicht für einen Tuberkulosekranken geeignet; er hingegen hatte bereits begonnen, in der Apotheke in einem für einen Laien geeigneten Beruf zu arbeiten, und alles deutet darauf hin, dass dies mit Erfolg und beiderseitiger Zufriedenheit geschah; vielleicht übte Pater Garrone einen gewissen Druck auf ihn aus, um ihn bei seiner Arbeit zu halten. In Anbetracht all dieser Umstände mussten die Oberen dem Diener Gottes – der nach allem, was aus seinen Schriften hervorgeht, sicherlich beschlossen hatte, die Welt zu verlassen und sich Gott zu weihen – vorschlagen, Ordensmann der Salesianer zu werden, allerdings als Koadjutor (Laienbruder): diese Lösung schien angesichts seiner noch unsicheren Gesundheit die klügste zu sein: die materielle Arbeit erforderte weniger Anstrengung als eine lange Zeit harten Studiums.“²²

Das Geheimnis Gottes vertieft sich mit der Heilung, und Artemides Glaube wird eine Läuterung abverlangt, die vielleicht noch schwerer ist als die, die ihm durch die Beeinträchtigung der Gesundheit auferlegt wird: das Opfer der beruflichen Orientierung. So wird Artemide dazu gebracht, den Weg der Leerwerdens, den Gott von ihm verlangt, zu vertiefen: Die Befreiung von der Krankheit ist keine Wiedererlangung der Kräfte, die es einem unternehmungslustigen jungen Mann erlaubt, „sein Leben wieder in die Hand zu

nehmen“.

Die Heilung ist auf ihre Weise die Wüste einer neuen Armut, so dass Zattis Leben ein Freiraum für Gott sein kann, in der Radikalität einer neuen Hingabe.

Gott

heilte Artemide von der Tuberkulose, um in ihm das Wunder der Erlösung von der Bindung an sich selbst, der Loslösung sogar von den eigenen Plänen für das Gute, zu erneuern: „Es ist anzunehmen, dass der Verzicht auf das Streben nach dem Priestertum für den Diener Gottes ein großes geistiges Leiden war, so groß war der Schwung und der Opfergeist, mit dem

er den Weg zu diesem Ziel eingeschlagen hatte. Es ist jedoch erstaunlich und zeugt von außerordentlicher geistiger Stärke, dass nie ein Wort der Klage oder gar des Bedauerns oder der Nostalgie

[...] über diese Umkehrung der Lebensperspektive zu hören ist.“²³

„Geheilt

werden“ ist also die Stimme der Kohärenz in Zattis Berufung. Wenn Gott ruft und Gottes Geschöpf antwortet, beschränkt sich der Geist nicht darauf, die menschliche Begrenztheit zu überwinden, sondern erfüllt Gottes Traum: „Siehe, ich mache alles neu“ (*Offb* 21,5).

Wenn also die Krankheit das menschliche Herz dazu bringt, sich in

sich selbst zurückzuziehen, so bewirken der Glaube und das Gelübde Zattis, die von der Liebe zum Herrn Jesus und zum Kreuz

genährt werden, wahre Gesundung: eine größere Selbstvergessenheit und eine bedingungslose Hingabe an Gott, die ihn

dazu bringt, der demütige Apostel der Ärmsten und der Kranken zu sein und unter ihnen zum Apostel der schwierigsten

Fälle

zu werden, kurz gesagt, der Verlassenen und Ausgestoßenen dieser Welt.

Der

in größerer Armut wiedergeborene Artemide gibt sich in vollem Vertrauen dem Plan des Vaters hin: „*Ex auditu* kann

ich sagen, dass es [im Leben des Dieners Gottes] einen allgemeinen

Willen gab, Gott zu preisen. Soweit ich ihn kannte, kann ich versichern, dass er zur Ehre Gottes lebte.“²⁴

Die

Unterordnung aller Dinge unter die Herrlichkeit Gottes und das Opfer

der eigenen Ansichten – einschließlich der eigenen Pläne für das Gute -, um der Weisheit Gottes zu folgen, die allein die

Fülle der Liebe verwirklicht, wird nicht nur für die geistliche Erfahrung dieses außergewöhnlichen Salesianers wesentlich sein, sondern auch für die *Pädagogik des Leidens*,

die er aufgrund der Besonderheit seiner Mission praktizieren muss.

In

Zattis „geheilt werden“ vollzieht sich nicht nur eine Gnade, sondern auch eine Schule, und beides wird durch den Finger

Gottes zum Wohle der Brüder geformt: Frei von Krankheit wird Artemide den Kranken ein Leben lang dienen, nachdem er die *wahre*

Heilung durchlaufen hat,

die ihn zum wahren *Arzt*

der Geschöpfe

machte, über die er sich beugte.

„Er machte oft das Zeichen des Heiligen Kreuzes und ließ es die Kranken machen, er liebte es, es den Kindern beizubringen. In ihm gingen Glaube und Medizin eine Symbiose ein; ohne Glauben heilte er nicht, aber auch ohne Medizin heilte er nicht. Er sah auch keine Dichotomie zwischen Seele und Körper; der Mensch war eins, und er heilte diesen Menschen: Körper und Seele.“²⁵

Nur weil er von der Hand Gottes dazu geführt wird, Heilung als Sterben an sich selbst zu erfahren, kann Zatti den Kranken mit der Medizin der fleischgewordenen und gekreuzigten Liebe nahe sein und Trost, Licht und Hoffnung spenden.

2. EIN ZEUGE DES OSTERFESTES

Wenn in Zattis Leben – aufgrund der Art und Weise, wie er vom Ruf Gottes erreicht wurde – *das Evangelium der Berufung* in einer originellen und sehr aktuellen Form aufleuchtet, erfüllt sich seine apostolische Saat als Kunst der Fürsorge im Licht von Ostern.

Die österliche Kohärenz ist die Regel der Treue für jedes christliche Apostolat: Bei den Heiligen erreicht die Ausübung dieser Regel einen Höhepunkt, indem sie das Leben Gottes in die Arbeit der Menschen, der Geschichte und der Welt einbringt und

so die
Kirche aufbaut.

Zatti

praktizierte die Mühe des menschlichen Leidens mit österlicher Leidenschaft und baute so die Kirche als wahres Feldlazarett auf (wie Papst Franziskus auch heute noch wiederholt), indem er zwei Krankenhäuser, die „am Ende der Welt“ entstanden, in lebendige Zellen der Kirche verwandelte.

Die

Krankenhäuser von San José und Sant'Isidro waren zwischen dem Ende des 19. und den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine wertvolle und einzigartige Gesundheitseinrichtung, insbesondere für die Armen von Viedma und der Region Rio Negro:

Zattis Heldentum machte sie zu Orten der Ausstrahlung der Liebe Gottes, an denen die medizinische Versorgung zu einer Erfahrung des Heils wurde.

Zatti

opferte sein Leben dem Gleichnis des barmherzigen Samariters. Der Samariter ist Christus, der nahe Gott (in seinem geliebten Sohn), der keine Gleichgültigkeit oder Verachtung kennt, sondern sich selbst im Voraus anbietet, um auch die letzten seiner Söhne und Töchter durch die Nähe der Liebe zu heilen, damit das Böse der Geschichte keinen von ihnen dazu verurteilt, außerhalb Jerusalems umzukommen.

Das

ist das Wunder Gottes: Auf diesem Fleckchen Erde in

Patagonien, wo
das Leben Zattis verläuft, wurde eine Seite des Evangeliums
lebendig. Der barmherzige Samariter hat ein Gesicht, Hände und
Leidenschaft gefunden, vor allem für die Kleinen, die Armen,
die
Sünder, die Letzten. So wurde das Krankenhaus zur Herberge des
Vaters, es wurde zum Zeichen einer Kirche, die reich an Gaben
der
Menschlichkeit und der Gnade sein wollte, eine Stätte des
Gebots
der Gottes- und Bruderliebe, ein Ort der Gesundheit als
Unterpfand
des Heils.

Es
gibt zahlreiche Zeugen, die es uns erlauben, die Erfahrung der
Kirche
zu betrachten, die in diesem Feldlazarett, das durch das
entflammte
Herz Zattis lebendig wurde, zugänglich war: Indem man ihnen
das
Wort gibt, taucht die Faszination Artemides, der sich um die
Heilung
derjenigen kümmerte, die sich ihm anvertrauten, wieder auf,
sowohl in Form der medizinischen Kunst als auch der Präsenz,
des
Mitgefühls, des Gebets für alle und mit allen und des
täglichen Ausdrucks des Glaubens dieses bescheidenen
Salesianers. All dies hat sich sicherlich als wirksamer
erwiesen als
viele Medikamente.

2.1. Österliche Pflege und Dienst (*Diakonie*) des verwundeten Lebens

Wo
Heiligkeit ist, breitet sich die Kirche aus, und wo die Kirche

gebaut

wird, ist Heiligkeit. Die Menschen, die Zatti begegneten, die in seinem Krankenhaus aufgenommen wurden, erlebten Brüderlichkeit und in dieser Brüderlichkeit erlebten sie die Kirche.

Zatti

lebte mit evangelischer Radikalität die Gewissheit, dass der Dienst, der sein Berufsmerkmal war – die *Diakonie*

–

das Gesicht der Kirche glaubwürdig, erkennbar, liebenswert macht. Die Tür des Dienens zieht das menschliche Herz an, besonders wenn es durch das Leben und das Leiden geprüft wird, und öffnet sich für die Erfahrung einer Begegnung mit Jesus, dem wahren barmherzigen Samariter, und Zatti tat sein Bestes,

um als barmherziger Samariter zu leben. „Das Krankenhaus und die Häuser der Armen, die er Tag und Nacht mit dem Fahrrad aufsuchte und die heute als historisches Element der Stadt Viedma

gelten, waren die Grenze seiner Mission. Er lebte die völlige Hingabe seiner selbst an Gott und die Weihe all seiner Kräfte zum Wohle seines Nächsten.“²⁶

Zatti

ist ein Zeuge des Dienstes, und so wie Jesus sich bis zum Ende hingegeben hat, hat Zatti in den Fußstapfen seines Herrn eine voll und ganz christliche Spende und *Diakonie*

bis

zum Heldentum verwirklicht. Es lohnt sich, in den einhelligen Worten

der Zeugen die außergewöhnlichen Merkmale der evangelischen *Diakonie*

Zattis

hervorzuheben: die Universalität seiner Hingabe, die Totalität seiner Selbsthingabe, die Großzügigkeit, die mit Gott an seiner Seite, im Gehorsam ihm gegenüber, in ihm und für ihn

vollbracht wurde.

Dass

Zattis Dienst keinen Partikularismus kannte und keine Personen bevorzugte, ist für alle, die ihn kannten, klar erkennbar:

„Ich

weiß, dass er das Gefängnis besuchte, um die Kranken zu pflegen. Den Ungläubigen und Feinden der Kirche gegenüber war er hilfsbereit und liebenswürdig. Ich erinnere mich an den Satz eines Arztes, der den Titel des Buches von Pater Entraigas „Der

Verwandte aller Armen“ mit den Worten kommentierte, dass er in „Verwandter aller“ korrigiert werden sollte, weil er

[Zatti] keine Unterschiede machte zwischen denen, die ihn

aufsuchten.“²⁷

Wenn

es in Zattis Dienst und Selbsthingabe

eine

Vorliebe für irgendjemanden gab, dann war es die Vorliebe, die der Gute Hirte lehrte, dem vor allem das Schicksal der am meisten

verwundeten und verlorenen Schafe am Herzen liegt: „Es war eine

der Vorlieben [Zattis], dass er sich ganz Gott hingab in diesen

bescheidenen, wehrlosen Menschen oder jenen mit Gebrechen, die so

abstoßend waren, dass er, als jemand sie in ein Hospiz schicken

wollte, weil sie schon viele Jahre im Krankenhaus von San José waren, antwortete, dass man diese wahren *Blitzableiter*

des

Krankenhauses

nicht aufgeben dürfe.“²⁸

Zatti

gab sich mit seiner ganzen Person dem Dienst hin und verzehrte sich
in einer Großzügigkeit ohne Hintergedanken in den unterschiedlichsten Formen einer fieberhaften Aktivität, die nur darauf ausgerichtet war, auf die Bitten aller einzugehen: „Da seine Güte und sein guter Wille im Dienst an den anderen allgemein bekannt war, wandten sich alle mit den unterschiedlichsten Anliegen an ihn. [...] Die Direktoren der Provinzhäuser baten ihn schriftlich um ärztlichen Rat, schickten Brüder zu ihm, die ihn um Hilfe baten, vertrauten ihm Dienstpflichtige an, die arbeitsunfähig geworden waren, und übergaben sie seiner Krankenchronik. Die Töchter von Maria, der Helferin der Christen, standen den Salesianern in ihren Bitten um Gnade in nichts nach. Italienische Emigranten baten um Hilfe, sie ließen nach Italien schreiben, sie baten um Akten, diejenigen, die im Krankenhaus gut versorgt worden waren, schickten aus Dankbarkeit Verwandte und Freunde, die dort versorgt werden sollten, weil sie die Pflege schätzten. Die Zivilbehörden hatten oft arbeitsunfähige Personen zu versorgen und griffen auf Zatti zurück. Gefangene und andere Personen, die sahen, dass er gute Beziehungen zu den Behörden unterhielt, empfahlen ihm, für sie um Gnade zu bitten oder ihre Probleme zu lösen.“²⁹

Zattis

Dienst war unermüdlich und selbstlos und wurde gerade deshalb nicht durch Beeinflussung, Undankbarkeit, verpasste Korrespondenz oder nörgelnde Forderungen gebremst: „Bei dem Diener Gottes war die Sorge um den Nächsten in seiner täglichen Arbeit außergewöhnlich; von morgens bis abends lebte er

für seine geliebten Kranken. Diese Umstände vervielfachten sich in der Nacht, wenn er zu jeder Stunde, zu der sie ihn riefen, herbeieilte. [...] Ich weiß, dass er oft unter den überzogenen Ansprüchen mancher Kranker zu leiden hatte, unter unangemessenen Bedürfnissen, Launen, wie im Fall [...] von Patienten mit Geisteskrankheiten. Der Diener Gottes verlor nie seine Geduld. Ich erinnere mich, dass er mehr als einmal bei schlechtem Wetter, Kälte und Regen mit seinem Fahrzeug, einem Fahrrad, das nicht das neueste Modell war, auf unwegsamen Straßen unterwegs war, um die Kranken unter der Bevölkerung zu versorgen.“³⁰

Was also Zattis *Diakonie*, seinen Dienst an allen, zutiefst kennzeichnete, war sein Wirken in der Gesellschaft des Herrn. Niemandem entging die Kompetenz dieses großzügigen Krankenpflegers, aber ebenso offensichtlich war seine Mission mit Jesus: „Eine ganz konkrete persönliche Begebenheit: Als ich Novize und dann Neupriester war, kam ich nach Viedma wegen einiger Pusteln, die vor allem am Hals und im Gesicht auftraten. Der Diener Gottes empfing mich immer mit einem Lächeln, heilte mich, indem er mich mit einem Glüheisen kauterisierte, während er das *Magnificat* sumnte und mich dann ermutigte, diese Leiden der heiligen Beharrlichkeit in

der Berufung darzubringen.“³¹

Auch

hier leuchtete der Gehorsam gegenüber Gott und seinem Plan in Zatti als die Seele eines demütigen und vertrauensvollen Dienstes, der in den Armen und Kranken das Gefühl der Hingabe an

Gott wecken sollte. Alles fand seine Inspiration in Gott, und alles,

was Zatti tat, geschah auf Gottes Geheiß, so dass der Dienst dieses großen Salesianers eine ständige und faszinierende

Praxis des Gebots der Liebe war: Er „liebte Gott über alles“. Für ihn waren alle irdischen Dinge vergänglich

und zweitrangig. Für mich war Zatti beständig,

unerschütterlich in seiner Liebe zu Gott und in seiner

Frömmigkeit. Nicht nur bei frommen Handlungen, sondern auch bei

jedem Dienst am Nächsten trug er den Namen Gottes stets auf den

Lippen. Er forderte alle, die ihm nahestanden, auf, Frömmigkeit

zu leben. Zatti war ständig ein Vorbild, seine Frömmigkeit

ging über das Gewöhnliche hinaus.“³²

Zattis

Diakonie

ist jedoch, wie immer bei Heiligen, ein Dienst,

der zweifellos im Gehorsam gegenüber Gott, aber vor allem im Namen Gottes verrichtet wird, indem er Gott sein Gesicht, sein Herz,

seine Hände leiht, in der Gewissheit – eine Quelle großer

Kühnheit -, ein kleines Werkzeug Gottes großer Macht und

Vorsehung zu sein. Zatti arbeitet also mit außerordentlicher

Großzügigkeit, aber mit völliger Hingabe, weil er

weiß, dass es sein Herr ist, der in ihm handelt: „Er hat

immer auf Gott gehofft und vertraut. Die Gelassenheit, mit der

er die Schwierigkeiten überwand, war ein Beweis für seine Hoffnung auf Gott. Er sagte immer: ‚Gott wird für uns sorgen‘, aber er sagte es mit voller Zuversicht und Hoffnung.“³³

Zatti, ein wahrhaft gläubiger Mensch, war „von der Nächstenliebe bewegt, weil er in jedem Kranken den leidenden Christus sah. Er war

so gütig zu den Kranken, dass er ihnen nichts verweigerte;“³⁴ „Für den Diener Gottes zeigte sich die Liebe in der Nächstenliebe, mit der er „anderen Christen“ beistand. In seiner evangelischen Auffassung, dass alles, was seine Jünger ihrem Nächsten antun, sie Christus selbst antun, übte der Diener Gottes gewohnheitsmäßig Nächstenliebe gegenüber allen aus, auch wenn sie ungläubig oder gleichgültig waren.“³⁵

Sowohl indem er nach außen hin eine Kirche des Dienstes lebte, die fähig war, sich den Armen zuzuwenden, als auch indem er denjenigen diente, die an sein Krankenhaus klopften – zuerst in San José und dann in Sant’Isidro -, damit sie dort der Liebe Gottes begegneten, gab Zatti sich vollkommen Gott hin und wurde ein Diener des Herrn, ein echter Missionar der Kirche im Namen des Herrn Jesus.

2.2 Österliche Brüderlichkeit und Gemeinschaft (*koinonia*) im gemeinsamen Leben

Zattis Heiligkeit führt uns ins Herz der Kirche, nicht nur wegen der

Einzigartigkeit seiner *Diakonie*,
sondern
auch wegen der Qualität der Gemeinschaft, die durch seine
Hingabe an die anderen entstanden ist. Was die Gemeinschaft
für
Zatti bedeutete, geht aus den Zeugnissen derer hervor, die
sein
Wirken miterlebt haben, ebenso wie aus der Art und Weise, wie
er die
anstrengendsten Momente seines Lebens durchlebte.

Ein
besonders schmerzliches Ereignis für ihn war die Entscheidung
seiner Oberen, das Krankenhaus von San José, dem Artemide
seine ganze Energie gewidmet hatte, abzureißen. In Viedma
fehlte es an Räumlichkeiten für das Bischofsamt, und um
eine geeignete Bischofsresidenz zu bauen, wurde beschlossen,
das alte
Krankenhaus abzureißen und alle Gesundheitsdienste in die
Räumlichkeiten der Landwirtschaftsschule von Sant'Isidro
zu verlegen, dem Sitz eines anderen salesianischen Werks in
Viedma.

Für
Zatti war der Abriss keine einfache Baumaßnahme, sondern eine
harte und opferreiche Prüfung: Vor seinen Augen lagen nicht
nur
die Trümmer eines alten Krankenhauses, sondern auch der
Zweifel,
dass mit diesen Mauern sein Leben zusammengebrochen war und
darunter
auch seine Verzichte und Entbehrungen, Missverständnisse und
Nachtwachen, Kopfschmerzen und Schweißausbrüche, sein
Einsatz für andere und seine Selbstaufopferung begraben waren.
Zatti blieb dieser Kelch nicht erspart, aber er blieb
standhaft, mit
christlicher Tapferkeit und Sanftmut: „Zum Zeitpunkt des

Abrisses des Hospitals San José hatte er zunächst vorgeschlagen, den Bischofspalast an anderer Stelle zu errichten und das Land auszutauschen; doch angesichts der Unabwendbarkeit des Abrisses, den [...] er angesichts seiner extremen menschlichen Sensibilität als ungeheuerlich empfand, rebellierte und protestierte er nicht, sondern beruhigte diejenigen, die versuchten, ihn zum Aufstand zu bewegen.“³⁶

Wie

immer im Leben der Heiligen ist die Prüfung sowohl ein dunkler Schmelztiegel als auch eine leuchtende Demonstration: Zatti hat mit seiner Gelassenheit und seinem Eifer bei der Errichtung des neuen Hauptsitzes des Gesundheitsdienstes das Fundament seiner Hingabe bewiesen: Das echte Krankenhaus, das er gebaut hat, konnte nicht in Schutt und Asche gelegt werden, weil es eine Erfindung der Nächstenliebe war, jener Nächstenliebe, die „niemals endet“ (1 Kor 13,8) und die das Wunder der Gemeinschaft zum Ausdruck bringt, ein Spiegelbild des ewigen Lebens Gottes. Zattis wahres Krankenhaus war kein irdisches Gebäude, das San José oder Sant'Isidro gewidmet war; in diesen Räumen nahm seine Professionalität jeden durch die Tür des Dienstes auf, damit er eine wahre und vollständige Erfahrung der Zärtlichkeit Gottes machen konnte.

Zatti

hat den Katechismus der Gemeinschaft nicht gepredigt, aber er hat ihn durch seine Heiligkeit verkörpert; und sein Krankenhaus war

kein

imposantes Gebäude, sondern ein offensichtliches, tägliches Wunder des Dienstes und der Gemeinschaft. Hier „leitete der Diener Gottes das Personal, das sich aus verschiedenen Bewohnern des

Krankenhauses zusammensetzte, wie ein Oberer einer religiösen Gemeinschaft [...] Das Personal liebte ihn, verehrte ihn und befolgte

seine Regeln genau. Jedem von ihnen fehlte es nie an dem, was für

die Erfüllung seiner Pflichten notwendig war: moralisch, geistlich und technisch, und dies aus persönlicher Sorge des Dieners Gottes.“³⁷

Dass

Zatti aufgrund seiner geistigen Größe zum Schöpfer der Gemeinschaft wurde, davon sind alle überzeugt: „Während meiner Schulzeit im Institut des hl. Franz von Sales war das Krankenhaus ein Nebengebäude des Instituts, und alles, was hier

und dort geschah, war bekannt. Ich habe nie von irgendwelchen Streitigkeiten oder Missverständnissen zwischen Zattis Mitarbeitern gehört, die von Bedeutung sein und Anlass zu Klatsch und Tratsch im Dorf oder in der Schule hätten geben können.“³⁸

Die

christliche Gemeinschaft, wenn sie verwirklicht wird, bleibt wegen

ihrer Schönheit, die die von Groll und Spaltung gezeichnete Welt

erschüttert, nicht unbemerkt; aber nur die Heiligen kennen den Preis der Gemeinschaft, ihre Fremdheit gegenüber der Spontaneität, der Unmittelbarkeit der Sympathie, der Leichtigkeit ohne Opfer. Die Heiligen wissen, wie viel die Gemeinschaft kostet, weil sie wissen, was ihre Quelle ist: die geöffnete Seite Jesu, die das Werk der Versöhnung unter den

Menschen und mit den Menschen vollbringt.

Zatti

weiß, dass nur das Blut des Herrn Gemeinschaft stiftet, und er wählt den Weg der treuen und täglichen Teilnahme am Opfer des Sohnes, mit einem Lächeln auf dem Gesicht, Stärke in der Seele, Frieden im Herzen, die Hände durchbohrt von Arbeit und Mühsal. Zatti war ein Mann, der Ruhe ausstrahlte, [ein Mann]

der Tat, dynamisch, nicht nervös, fröhlich. Es kam häufig vor, dass er Witze machte [...], um eine kranke Person aufzuheitern

[...]. Er war ein Mann, der in seinen religiösen Praktiken nicht schwankte, [...] ein Zeichen für sein Bemühen, sich zu verbessern. Was mir persönlich am meisten an ihm aufgefallen ist, war seine Nächstenliebe und Bescheidenheit.“³⁹

Zattis

Demut baut die Kirche auf und macht die Gemeinschaft, deren Schöpfer

er selbst ist, christlich; wer nicht jeden Tag an sich selbst stirbt,

trägt die Schwere der Selbstsucht mit sich, die die Gemeinschaft

verwundet; nur Demut heilt die Beziehungen und überwindet die Verlockungen der Macht, der Kontrolle, der Verführung, der Täuschung. Zatti weiß, dass nur Demut die wahre *Koinonia* hervorbringen kann, die Frucht und Bedingung einer wirksamen und

diskreten *Diakonie*,

die

keine Abhängigkeit schafft, sondern die Würde

wiederherstellt; nur Demut wirkt generativ, indem sie eine Gemeinschaft fördert, die die Bindung heilt und Autonomie

fördert. Demut ist die Tugend Gottes, denn sie ist das Geheimnis

eines jeden Vaters, die Hoffnung eines jeden Sohnes, der Geist

eines
jeden wahren Lebens.

Zatti

konnte Diener und Schöpfer der Gemeinschaft sein, weil er in seiner Bescheidenheit ein einfacher Sohn Gottes war, lebendig im

Leben des Geistes und Vater aller: „Ich glaube, dass es in Zattis Beziehung zu seinen Mitarbeitern nie Probleme gab, weil er wie

der Vater aller war. Ich erinnere mich, dass ihn alle sehr vermisst

haben, als er zur Heiligsprechung von Don Bosco nach Rom ging;“⁴⁰

„Zattis Beziehung zum Krankenhaus war wie die eines Vaters. Ich

weiß von keinen Missverständnissen oder Schwierigkeiten:

Wenn es welche gab, dann glaube ich, dass sie nicht von ihm

ausgingen. Von den Krankenschwestern, mit denen ich zu tun hatte

[...], hörte ich nur Lob und keine Beschwerden.“⁴¹

2.3

Osternähe und *Martyrium*

des

Lebens ohne Ende

Unser

Mitbruder Artemide Zatti hat durch sein Leben (*Martyrium*)

wahrhaftig bezeugt, dass der Herr auferstanden ist. „Ich bin das Licht der Welt“ (*Joh*

8,12),

sagt der Herr von sich selbst. Das Evangelium ist Licht, das in das

Leben der Menschen eindringen will, und Licht für die Welt ist die Kirche, das lebendige Sakrament Gottes. Die Heiligkeit Zattis,

die sich aus dem Osterfest Jesu speist, ist auch Licht, und dies erfahren vor allem die Armen und Kranken von Viedma. Zatti nimmt sie durch die Tür des Gottesdienstes auf, hält sie in den Mauern der Gemeinschaft, aber um ihnen mit seinem Lebenszeugnis das Licht des Evangeliums, den österlichen Glanz, der die Kirche erleuchtet, anzubieten.

Gläubige

und Ungläubige sind von den Worten und Gesten Zattis wie vom Donner gerührt; sein Zeugnis ist schattenlos, außerordentlich salesianisch, erreicht alle und verkündet mit zwei Namen zwei entscheidende Eigenschaften des Gottes Jesu: Vorsehung und Paradies.

Es

gibt keine Kirche, in der nicht ausdrücklich der Name Gottes verkündet wird, eine Verkündigung, die mit dem Martyrium des Lebens, im Zeichen des Blutes oder der Nächstenliebe bezahlt wird; wo Zattis Gottesdienst und die Kommunion stattfinden, erklingt die Verkündigung des Namens Gottes, dieser beiden so christlichen und so salesianischen Namen: Vorsehung und Paradies.

Zatti

verkündet mit seinem Leben, dass alles in Gott Liebe ist, aber konkrete, aufmerksame, grenzenlose, minutiöse Liebe zu jedem Geschöpf: Gottes Liebe ist Vorsehung. Gottes Vorsehung ist jedoch nicht zeitlos, sondern ewig, und hier ist der zweite Name:

Paradies; Paradies ist der richtige Name für Gottes Wunsch in der Geschichte, für seine Geschöpfe zu sorgen, um sie für immer, für die Ewigkeit, bei sich zu haben.

Zatti

ist ein Meister dieses christlichen Alphabets: „Es war sein ständiger Wunsch, dass man den Herrn kennt und liebt. Er bezeugte dies durch die Freude, die er zum Ausdruck brachte, als ein neuer Patient, der nichts von Gott wusste, ein gläubiger Christ wurde. Sein erstes Anliegen war es, fürsorglich zu sein und Vertrauen in die göttliche Vorsehung zu wecken.“⁴²

Der

Sinn für die Vorsehung war keine obligatorische Antwort auf prekäre Bedingungen, eine Art letzter Zuflucht, die den Schiffbrüchigen angeboten wurde, um in schwierigen Zeiten nicht unterzugehen. Zeuge der Vorsehung zu sein, bedeutete für Zatti, die Menschen zu lehren, mit Gott zu sprechen, ihn mit christlichem Vertrauen beim Namen zu nennen, denn „er war sehr überzeugt von den Grundsätzen des Evangeliums, und einer davon war fest in seinem Herzen und in seinem Geist verankert: ‚Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere dazugegeben werden‘ (Mt 6,33).

In der Schule von Don Bosco hatte er gelernt – nachdem er viel über sein Leben gelesen hatte -, niemals der Hilfe Gottes zu misstrauen, vor allem dann nicht, wenn sie nach seinem Willen in allen unseren Nächsten gewürdigt wird.“⁴³

Aber

eine Vorsehung ohne Paradies würde es der Verkündigung des Namens Gottes nicht erlauben, den Auswirkungen der Geschichte

mit
ihrer Last von Mühsal, Leiden und Tod standzuhalten. Zatti
belebte innerhalb und außerhalb des Krankenhauses eine Kirche,
die immer von Schmerz und Tod heimgesucht wurde, und dies
verlangte
die Fülle des Glaubens und des Zeugnisses, verlangte, den
Namen
des einzigen Wunsches Gottes für den Menschen zu verkünden:
das Paradies. Als er vom Paradies Zeugnis ablegte, zeigte
Zatti die
Gewissheit „des ewigen Lebens und seines Erwerbs durch Gnade
und gute Werke; dies bekundete er besonders im Angesicht des
Todes
[...]. Ich habe ihn persönlich gehört, wie er sich darüber
freute, den Kranken religiösen Beistand leisten zu können
und ausrief [...] ,Heute haben wir zwei oder drei von ihnen in
den Himmel geschickt.“⁴⁴

Mit
diesen beiden Namen Gottes evangelisierte Zatti Leben und Tod,
Freude
und Schmerz, Gesundheit und Krankheit als wahrer christlicher
Zeuge,
als Märtyrer, im täglichen Martyrium der Nächstenliebe.
Die Verkündigung und das *Martyrium*
Zattis
verbreiten kein Evangelium der Umstände oder der
Gelegenheiten,
sondern sie verbreiten Salz, Licht, Hefe, verleihen Gesicht,
Herz und
Hände einem Evangelium, das nach Leben fragt und alles
durchdringt, das Rätsel auflöst und Ängste mit der
Wärme der Wahrheit besiegt: „Seit ich ihn kenne, hat er
den religiösen Praktiken immer mehr Bedeutung beigemessen als
seiner Arbeit, auch wenn er dies mit Ausdauer tat. Er zitierte
oft
die Heilige Schrift, vor allem die Evangelien, um die Kranken

zu

trösten oder die Tugend zu fördern [...]. Es fiel ihm sehr schwer, keinen spirituellen Gedanken in seine Unterhaltungen einzubringen. Einmal erwähnte ich im Gespräch mit ihm die Entdeckung einiger neuer Medikamente wie Penicillin und Sulfonamide;

der Diener Gottes hörte mir zu, und als ich zu Ende gesprochen hatte, sagte er: „Wohl wahr, wohl wahr, aber die Menschen werden trotzdem weiter sterben.“⁴⁵

Und

die Wahrheit des Evangeliums in ihrer Gesamtheit erleuchtet das

Krankenhaus von Zatti, so wie sie das Oratorium zur Zeit Don Boscos

erleuchtet hatte: Deshalb fürchtet man im Krankenhaus von Viedma, wie in den Mauern von Valdocco, weder den Tod noch sucht man

nach Mitteln und Wegen, um seinen Skandal zu mildern oder seine

Offensichtlichkeit zu verbergen – für das menschliche Herz gefährliche Täuschungen. Zatti begegnete dem Tod mit dem Zeugnis des Evangeliums des Lebens: ein Leben mit den Füßen auf dem Boden, und deshalb fleißig und konkret, aber mit dem Herzen im Himmel, und deshalb zuversichtlich und gelassen:

„Das

einzigste Motiv seines Lebens war eben die Erwartung einer himmlischen

Belohnung, er handelte nie, um Geld oder Ansehen zu verdienen, er tat

alles in der Hoffnung auf zukünftige Glückseligkeit.“⁴⁶

Seine

Verpflichtung bestand darin, das Evangelium zu leben, wenn auch in

aller Einfachheit, mit einem Herzen, das in dem höchsten Ziel verwurzelt ist: den Gott der Vorsehung und des Paradieses in

jede menschliche Wunde und in den Tod zu bringen, damit dort Leben und Auferstehung gedeihen können. Dadurch wurde Zattis Zeugnis gesegnet, und er rief seine Gegenwart an, wenn die kostbare und seltene Medizin der Hoffnung und des Trostes unerlässlich war. Die ganze Stadt Viedma kannte ihn, wie Zeugen mit erstaunlicher Einmütigkeit bestätigt haben: Man rief immer nach Zatti, und er eilte herbei, um zu ermutigen und zu trösten, indem er diese christliche Medizin verabreichte, die er für sein Leben in der Gnade Gottes aus dem Geist selbst, dem Tröster, bezog. So wurde „die Fähigkeit des Dieners Gottes, den Kranken Hoffnung einzuflößen, außergewöhnlich, eine Tatsache, die auf fast wundersame Weise zur Heilung beitrug, indem sie die Seele des leidenden Menschen aufrichtete.“⁴⁷

Zatti bezeugte bis zum Martyrium der Nächstenliebe, dass der Herr Gott des Himmels und der Erde ist. Zatti bezeugte dies mit der Leidenschaft der Heiligen, die kein Maß kennt: „Ich erinnere mich, dass ein Patient zu Zatti sagte, dass er ihn immer auf den Himmel vorbereite und dass er ihn ein wenig auf die Erde vorbereiten müsse. Eine andere Begebenheit beschreibt die Atmosphäre des Krankenhauses: Eine Krankenschwester bestand darauf, einen Patienten, der gar nicht so krank war und eigentlich noch lebte, auf den Tod vorzubereiten.“⁴⁸

2.4

Die Osterfreude und die Liturgie des erlösten Lebens

Artemide

Zatti hat sich mit seiner außergewöhnlichen Treue zu den

zentralen Ereignissen des christlichen Lebens vom Brot des Wortes,
vom Brot der Vergebung, vom Brot des Himmels genährt, und sein Leben wurde immer tiefer verklärt, zum Nutzen einer Mission, die reich an wachsenden Früchten ist. Auf diese Weise erreichte das Leben der Gnade, das dieser Sohn Don Boscos intensiv gelebt hat, alle, die ihm begegnen, und zwar auf ganz unterschiedliche Weise: die Kranken und die Mitarbeiter, die Mitbrüder und die Autoritäten, die Armen und die Wohltäter. In Zatti berühren sie das Leben des Herrn durch die Kraft des sakramentalen Geheimnisses, das die Menschen in der Gemeinschaft des Gottesvolkes miteinander teilen. Und so feiert die ganze Kirche in den Sakramenten durch die Kraft des Heiligen Geistes das Ostergeheimnis und sichert den Menschen die Nahrung für den Weg und die Heilmittel, die die Wunden des Bösen und des Todes heilen.

für die vom Bösen und vom Tod verwundete Menschheit.

Das ist die Kirche: Sie blüht und wächst dort, wo Gottesdienst und Gemeinschaft den Namen Gottes verkünden, das Wort Jesu bezeugen, sich von seinem Leib nähren und durch seine Vergebung geheilt werden. Zatti tut nicht nur all dies, sondern ist all dies; aufgrund der Übereinstimmung mit der Gnade, die sein Leben

heilig macht, erkennt man in ihm nicht nur die Gesten und Worte des

Herrn, sondern man erfährt sein eigenes Leben: Zatti ist ein „lebendiger Tabernakel“, und sein strahlendes Zeugnis weckt Fragen, Absichten, Bekehrung, auch bei denen, die weit entfernt

sind von einer innigen Teilnahme am Geheimnis des Herrn.

Die

Hingabe Zattis, die eine mehr als menschliche Wurzel offenbart, wird

zu einem allgemein überzeugenden Beweis für die übernatürliche Kraft der Sakramente; er zeigte in der Tat

„eine übernatürliche und außergewöhnliche

Nächstenliebe“. [...] Er war bereit, jedes Opfer zu

bringen, und deshalb schien ihm das Schwierige leicht zu fallen. Ich

denke, die schwierigen Umstände seiner karitativen Arbeit waren:

der Mangel an Personal, der Ruf nach Hilfe zu allen Zeiten, das

Widerstehen gegenüber schlechter Witterung, der Dienst an allen

Arten von Menschen. Ich erinnere mich an einen kranken Verwandten,

den er an einem Tag mit sehr schlechtem Wetter aufsuchte, und als man

ihn fragte: ‚Gehen Sie bei diesem Wetter raus, Herr Zatti?‘,

antwortete er: ‚Ich habe kein anderes!‘“⁴⁹

Es

ist eine Regel der christlichen Liturgie, dass sie sich im Leben des

Gläubigen durch Ordnung, Harmonie, Wirksamkeit und

übernatürliche Dynamik bewähren kann. Zatti ist ein

Christ, ein geweihter salesianischer Laie Don Boscos, er ist ein

lebendiger Stein der Kirche, er ist ein Zeuge von Ostern, denn in seinen Werken wird das Gebot der Liebe sichtbar, das den Menschen dazu bringt, Gott im Nächsten und den Nächsten in Gott zu erkennen; aber Zatti lehrt mit seinem Leben, dass die Kraft, die nötig ist, um dieses Gebot zu praktizieren, übernatürlich ist und nur von Gott, von seinen Sakramenten und aus dem Gebet und der Vereinigung mit ihm kommen kann. „Zatti hat unter schwierigen Umständen und aufgrund fehlender finanzieller Mittel Wohltätigkeit ausgeübt. Auch deshalb, weil seine Tätigkeit über das normale Maß hinausging, weil er so viele Stunden seinen Verpflichtungen nachging, ohne seine religiösen Pflichten zu vernachlässigen. So, wie wir ihn kannten, fragten wir uns, wie er eine so große Anstrengung ohne die normalerweise als notwendig erachteten Ruhepausen durchhalten konnte.“⁵⁰

Als

Beispiel für die Liturgie des Lebens, für die Zatti zuerst ein Jünger und dann ein Apostel des gekreuzigten und auferstandenen Herrn ist, verdienen zwei Episoden in Erinnerung gerufen zu werden: zum Ersten der Abriss des alten Krankenhauses San José, mit der Notwendigkeit, die Kranken nach Sant'Isidro zu verlegen: „Ich habe keine Information, dass Zatti ein Datum für die Räumung erhalten hat, und er hatte sicherlich nichts von seinem Inspektor erhalten, sonst hätte ich es gewusst [...]. Der emotionale Zustand, in den Zatti geriet, als die Kranken abtransportiert werden mussten, damit die Trümmer nicht auf sie

einstürzten, hätte psychologisch fatal sein können. Er weinte bitterlich, aber nachdem er vor dem Allerheiligsten gebetet

hatte, machte er sich mit heiterer Energie an die Arbeit;⁵¹ und zum Zweiten der Dienst an den Sterbenden: „Ein junger Mann lag im Sterben, und Zatti sprach mit ihm, nachdem er die Kommunion

empfangen hatte; irgendwann begann der junge Mann zu schreien: „Zatti, ich sterbe!“ und im selben Augenblick erhob er sich vom Bett; Zatti sah ihm in die Augen, lächelte und sagte zu

ihm: „Wie schön, geh in den Himmel!“ und der junge Mann ließ sich mit einem Lächeln fallen, das dem von Zatti entsprach und auf seinem Gesicht eingepägt blieb.“⁵²

Das geschieht, wenn die Eucharistie zum Leben und das Ostergeheimnis zur täglichen Praxis wird: Die menschliche Größe wird durch die Kraft des Geistes verwandelt, und jede Handlung eines Gläubigen wird in Christus, für Christus und mit Christus vollzogen, wodurch das Leben zur Liturgie wird und die heiligen Gaben der Liturgie in das Leben übertragen werden.

Unser lieber Artemide Zatti, der in allen Dingen den Geheimnissen des Herrn verpflichtet ist, weiß, dass alles nur dank Ihm geschehen kann;

daher seine Demut: „Ich erinnere mich, dass der Diener Gottes, als mein Bruder Salvador schwer an Typhus erkrankt war, mehrmals am

Tag zu ihm ging, um ihn zu behandeln. Als ich ihn einmal auf dem Weg

zu Salvadors Haus traf, sagte ich zu ihm: „Herr Zatti, bitte

retten Sie meinen Bruder! Er drehte sich um, schaute mir in die Augen und sagte streng: ‚Seien Sie nicht blasphemisch, nur Gott rettet!‘“⁵³

Das

Leben von Artemide Zatti war ein Leben der Spende, der Gemeinschaft

und des Zeugnisses für den auferstandenen Herrn. Ein Leben voller Gnaden, das ihn zu einem vollkommen christlichen Tod führte:

„Auf die Frage, ob seine Schmerzen anhaltend und stark sind oder nicht, sagte er mir, ohne direkt zu antworten: ‚Sie sind ein Mittel der Läuterung und ich bin glücklich, weil ich weiß, dass ich die Passion Christi vollende, etwas, das ich den

Kranken so sehr eingeimpft habe.‘“⁵⁴

Und

Zattis Opfergabe war umfassend, diskret, heiter und freudig, wie das

Siegel seiner Liturgie. Sie verdient es, in einem Gelübde wieder

aufgenommen zu werden, in der Zatti hinter dem Schleier der Sympathie

seinen Begleitern den Sinn seines Lebens vermittelt, das Gott ganz

ausschöpfen konnte, weil es reif und voll war. Wenige Monate vor

seinem Tod erzählte Zatti einer Krankenschwester lächelnd von seiner Krankheit – einem Lebertumor, der sein Gesicht gelb färbte

-, und sagte, dass auch er bald farbig sein würde, und zwar mit

Make-up! Seine Farbe würde jedoch, wie bei Zitronen, die Farbe der Reife sein, die diese Frucht bereit macht, vollständig ausgepresst zu werden. „Sie tragen Make-up? Das will ich auch!

Innerhalb von sechs Monaten werde ich es Ihnen beweisen. Eine Zitrone ist nutzlos, wenn sie nicht gelb ist.“⁵⁵

3. EINE AUFFORDERUNG ZU AUSSERGEWÖHNLICHEM ENGAGEMENT

So lautete der Titel des letzten Teils des Briefes von Pater Vecchi, auf den ich schon mehrfach Bezug genommen habe und den ich aufbewahren und weitergeben möchte. Auf den vorangegangenen Seiten habe ich versucht, die außergewöhnliche Persönlichkeit unseres Salesianer-Koadjutor-Bruders Artemide Zatti auf einfache, aber prägnante Weise zu skizzieren. Sein Lebensweg, der von Gott durchdrungen und erfüllt ist, ist ein Beispiel für alle. Das gilt auch für seine Heiligkeit. Angesichts dieser großen Persönlichkeit ist sich unsere Kongregation der Notwendigkeit und Bedeutung eines besonderen Engagements zur Förderung dieser wunderbaren Berufung heute stärker bewusst. Ich mache mir die Worte Pater Vecchis zu eigen, jede Provinz, jede Gemeinschaft und jeden Bruder in den kommenden Jahren zu bitten, „*sich im Rahmen der Berufungspastoral erneut, außerordentlich und konkret für die Berufung des salesianischen Koadjutors einzusetzen, indem man für diese betet, sie ankündigt und vorschlägt, sie aufruft, aufnimmt und begleitet, sie persönlich und gemeinsam in der Gemeinschaft lebt.*“⁵⁶

An reichhaltigen Veröffentlichungen über die Figur des Salesianer-Koadjutors mangelt es nicht;⁵⁷ vielleicht müssen wir in dieser Zeit unserem Engagement noch

mehr Überzeugung verleihen. Ich habe bei meinen Besuchen in den Provinzen und auch in meinen Briefen oft daran erinnert, dass wir vor allem Männer des Glaubens sein müssen und sich heute mehr denn je dem Herrn überlassen müssen. Viele andere Strategien und Pläne können uns helfen, aber nur das *Vertrauen auf den Herrn und die Hinwendung zu ihm* werden uns aus einer tiefen Notlage herausführen. Das folgende Zeugnis eines Mitbruders hat meines Erachtens eine besondere Kraft: „Auch heute ertönt das ‚Komm und folge mir nach‘. Und es ist immer wieder erstaunlich festzustellen, dass es auch heute noch junge Männer gibt, denen es an nichts mangelt, um sich dem Priestertum zuzuwenden, die sich aber für den geweihten Laienberuf entscheiden, auch in der Salesianerkongregation. Daher ist es in der Berufungspastoral notwendig, an diese Berufung als Ganzes zu glauben und Wertschätzung hierfür durch Osmose zu vermitteln, ohne sie in Richtung der klerikalen Gestalt zu zwingen und zu verzerren. Man muss davon überzeugt sein, dass es junge Menschen gibt, die sich nicht mit dem Modell des Priesters identifizieren können, während sie sich vom Modell des geweihten Laien angezogen fühlen. Was sind die Gründe für diese Entscheidung? Alle Begründungen sind unzureichend: Im Grunde bleibt das Geheimnis der Gnade und der Freiheit.“⁵⁸

An dieser Stelle möchte ich Sie auffordern, die demnächst erscheinenden Veröffentlichungen sowohl über den Heiligen Artemide Zatti als auch über die Berufung des salesianischen

Koadjutors in unserer Kongregation, in den verschiedenen Regionen und in den Vorschlägen der beiden Bereiche für Jugendpastoral und Ausbildung näher zu betrachten.

Es wird nicht an Anregungen, Überlegungen und vor allem an fürbittenden Gaben des neuen Heiligen mangeln, vor allem für seine salesianischen Mitbrüder und -schwestern in der ganzen Welt, für diejenigen, die bereits hier sind und für diejenigen, die mit der Gnade Gottes kommen werden.

Die Kraft und Schönheit einer Aufforderung

Ich glaube, wir können unsere Diskussion über das Leben von Artemide Zatti nicht beenden, ohne noch einmal einen Brief von Kardinal Jorge Mario Bergoglio, dem heutigen Papst Franziskus, aus dem Jahr 1986 in Erinnerung zu rufen, der an einen Salesianer geschrieben wurde und in dem von einer Gnade die Rede ist, die er auf die Fürbitte Zattis erhalten hat.

Die Geschichte ist bekannt: Als er Provinzial der argentinischen Jesuiten war, betraute Pater Bergoglio Zatti mit der Bitte an den Herrn um heilige Berufungen zum gottgeweihten Laienleben für die Gesellschaft Jesu, und seine Provinz wurde innerhalb eines Jahrzehnts mit dreiundzwanzig neuen Berufungen von Ordensbrüdern gesegnet.

Die Episode ist nicht nur wegen der Protagonisten der Geschichte

von

Bedeutung – der Messner, ein Salesianer-Koadjutor, der derzeitige

Nachfolger Petri -, sondern auch wegen ihres Inhalts: die Berufungsstärke des Zeugnisses von Zatti.

Es

ist erstaunlich, dass der erste Salesianer, der nicht wegen seines

Blutmartyriums heiliggesprochen wurde, ein Koadjutor war, und zwar

ein Koadjutor, der in radikalem Gehorsam gegenüber Gott auf die

Form der Berufung verzichtete, von der er fasziniert war, nämlich

das Priestertum, um bei Don Bosco zu sein, der damals einen aufopferungsvollen Dienst in der Welt der Krankheit und des Leidens

leistete.

Doch

die starke Schönheit dieses Zeugnisses kann uns nicht entgehen;

in ihm leuchten die grundlegenden Lieben auf, die das Herz des Salesianers entflammen müssen: die Liebe zu Gott und seinem Willen, die Liebe zum Nächsten, der in seinen leidenden Gliedern

das nahe Antlitz des gekreuzigten Jesus ist, die Liebe zur Mutter des

Herrn, der Mittlerin aller Gnade, die Liebe zu Don Bosco, der jedem

Salesianer Brot, Arbeit und das Paradies verspricht.

Diese

Liebe erstrahlt in der leuchtenden Pracht des religiösen Lebens

von Artemide, das er mit freudiger Radikalität und großzügiger Tatkraft führte.

Unser

Mitbruder Artemide Zatti zeigt uns, wie empfänglich die Welt für

das Zeugnis des Ordenslebens ist, solange dieses Zeugnis wahr, glaubwürdig und authentisch ist: Der Triumph seiner Beerdigung,

der Ruhm seiner Heiligkeit, die Verehrung seines Grabes sind deutliche Zeichen dafür, wie sehr alle den Finger Gottes im Werk

dieses großzügigen und treuen Salesianers erkannt haben:

„Im Verhältnis zu den Einwohnern von Viedma war die Zahl der Menschen, die zur Beerdigung strömten, beeindruckend. Von überall her strömten bescheidene Menschen mit kleinen Blumensträußen herbei. Neben den Behörden waren noch viele andere Personen anwesend. In den Tagen [nach dem Tod] waren die

Menschen überzeugt, dass ein Heiliger gestorben war; einige gingen zum Grab und hofften auf Wunder: Sie beteten, brachten Blumen.“⁵⁹

Das

Leben von Artemide Zatti hat eine Stadt zum Leben erweckt, und heute

berührt es die ganze Welt, weil es von Gott spricht: Er hat den

Armen und Kranken durch eine beispielhafte Praxis der Keuschheit die

Schönheit der jungfräulichen und fruchtbaren Liebe Gottes gebracht; er hat allen den Reichtum des Glaubens geschenkt und dafür

mit einer geliebten Armut bezahlt, die so weit ging, dass sie einem

Kranken sein Zimmer überließ oder einen Toten dorthin brachte, um ihn in einer letzten Geste der Zärtlichkeit und des

Mitleids den Blicken der anderen Kranken zu entziehen; er hat die

wahre Freiheit gelehrt, indem er unter bitteren Tränen dem Willen der Oberen gehorchte und sie als Mittler des Planes Gottes anerkannte.

Als vorbildlicher Ordensmann lehrt er mit diesem Zeugnis alle, dass die Gesundheit der Seele ist, die es über jedem anderen Gut zu bewahren gilt, dieser unserer Seele, die so kostbar ist, weil sie von Gott kommt und zu ihm strebt, oft unbewusst, in dem Wunsch, in seinen Armen die ewige Liebe zu finden.

Möge Zattis Liebe unsere Liebe entfachen; möge sein Zeugnis für das Absolute Gottes, die Größe der Seele und unsere wahre Heimat unsere Gesten und unsere pastorale Leidenschaft für eine neue apostolische Treue und eine neue Fruchtbarkeit der Berufung inspirieren. Möge es uns nie an dem mütterlichen Schutz Marias, der Helferin der Christen, fehlen, wie Artemide Zatti ihn immer gesucht hat, und möge die Verehrung der Mutter in jedem Haus der Salesianer in der Welt und in jeder Ecke, in der die Familie Don Boscos präsent ist, ein sicherer Weg sein, der uns hilft, eine Heiligkeit zu leben wie die unseres Mitbruders.

Ich schließe diese Worte mit einem Gebet an den Vater um Fürbitte des neuen salesianischen Koadjutors, des heiligen Artemide Zatti.

***Fürbittgebet
um Berufungen von Salesianischen Laien***

0
Gott, der du uns im heiligen Artemide Zatti
einen
vorbildlichen salesianischen Koadjutor geschenkt hast,
der
sich deinem Ruf gefügt hat,
der
mit der Mildtätigkeit des barmherzigen Samariters
jedem
Menschen nahe war,
hilf
uns, das Geschenk dieser Berufung zu erkennen,
die
der Welt die Schönheit des gottgeweihten Lebens bezeugt.
Gib
uns den Mut, jungen Menschen
diese
Form des evangelischen Lebens vorzuschlagen,
den
Kleinen und Armen zu dienen,
Und
mache, dass die, die du rufst, diesen Weg zu gehen,
auf
deine Einladung großzügig antworten.
Wir
bitten dich hierum durch Fürbitte des heiligen Artemide Zatti
und
durch die Vermittlung von Christus, dem Herrn.
Amen.

In wahrer Zuneigung und vereint im Herrn durch gegenseitiges
Gebet.

Mit
herzlichen Grüßen

Ángel Fernández Artime, sdb
Rektor Major

[1](#)

J.E. Vecchi, *Seligspredung des Koadjutors Artemide Zatti: Eine bahnbrechende Neuheit*, in ACG 376 (2001), 3.

[2](#)

Meine Absicht war, ein kurzes und nüchternes Profil zu erstellen. Wer mehr über das Leben von Artemide Zatti erfahren möchte, findet zahlreiche Biografien über den kommenden Heiligen und kann auch das biografische Profil im Brief von Pater Vecchi lesen, auf den ich bereits hingewiesen habe.

[3](#)

Vgl. *Positio*, S. 35.

[4](#)

Vgl. J.E. VECCHI, *o.c.*,
S. 15 UND VGL. *POSITIO*, S. 47.

[5](#)

J.E. VECCHI, *o.c.*,
S. 17 UND *POSITIO*, S. 79.

[6](#)

J.E. VECCHI, *o.c.*,
S. 18.

[7](#)

J.E. VECCHI,
o.c., S.
20 UND *SUMMARIUM*,
S. 310, NR. 1224.

[8](#)

Positio, S. 198.

[9](#)

J.E. VECCHI, *o.c.*,

S. 25.

[10](#)

H.U. VON BALTHASAR, *KENNT
JESUS UNS? KENNEN WIR JESUS?* MORCELLIANA (= IL
PELLICANO), BRESCIA 1981, 95.

[11](#)

J.E. VECCHI, *O.C.*,
S. 26.

[12](#)

J.E. VECCHI, *O.C.*,
S. 27.

[13](#)

Positio, 31.

[14](#)

Positio, 21.

[15](#)

H.U. VON BALTHASAR, *GLI STATI DI VITA DEL CRISTIANO*,
JACA BOOK, MAILAND 1985, 34.

[16](#)

Summarium, S. 43, Nr. 160.

[17](#)

H.U. VON BALTHASAR, *DIE LEBENSLAGEN
DES CHRISTEN*, 34.

[18](#)

Positio, 206 (Geistliches Profil des
Dieners Gottes).

[19](#)

Positio super scriptis 12.

[20](#)

Brief an seinen Vater,
Viedma, 15. Juni
1908.

[21](#)

Positio, 75-76.

[22](#)

Positio, 80.

[23](#)

Positio, 81.

[24](#)

Summarium 15.

[25](#)

Summarium 80.

[26](#)

J.E. VECCHI, *O.C.*,
S. 21.

[27](#)

Zeugenaussage von Tassara Carlo, *Summ.*
126-127.

[28](#)

Zeugenaussage von Msgr. Pérez Carlo Mariano, *Summ.*
52.

[29](#)

Fiora Luigi, *Biographie*,
Positio 132.

[30](#)

Zeugenaussage von Msgr. Pérez Carlo Mariano, *Summ.*
43-47.

[31](#)

Zeugenaussage von Msgr. Pérez Carlo Mariano, *Summ.*
43.

[32](#)

Zeugenaussage von García Oscar Giovanni, *Summ.*
113.

[33](#)

Zeugenaussage von Molinari Ferdinando Enrique, *Summ.*
151.

[34](#)

Zeuge Morero Noelia de Tofoni, *Summ.* 259.

[35](#)

Zeugnis von Pater De Roia Luigi, *Summ.*
271.

[36](#)

Zeugenaussage von Kossman Enrico Mario, *Summ.*
10

[37](#)

Zeugenaussage von Pater Prieto Antonio F. Fernández, *Summ.*
61.

[38](#)

Zeugnis von Pater Brizzola Mario, *Summ.*
75.

[39](#)

Zeugenaussage von García Oscar Giovanni, *Summ.*
113.

[40](#)

Zeugenaussage von Constanzo Giuseppe Nicola, *Summ.*
103.

[41](#)

Zeugenaussage von Giraudini Amalia Teresa, *Summ.*

117.

[42](#)

Zeugenaussage von Linares Manuel, *Summ.*
92.

[43](#)

Zeugenaussage von Msgr. Pérez Carlo Mariano, *Summ.*
36.

[44](#)

Zeugenaussage von Kossman Enrico Mario, *Summ.*
14.

[45](#)

Zeugnis von Pater Brizzola Mario, *Summ.*
79-80.

[46](#)

Zeugnis von Pater Brizzola Mario, *Summ.*
80.

[47](#)

Zeugenaussage von Cadorna Guidi Giovanni, *Summ.* 218.

[48](#)

Zeugenaussage von Dr. Guidi Pasquale Attilio, *Summ.*
100.

[49](#)

Zeugenaussage von García Oscar Giovanni, *Summ.*
114.

[50](#)

Zeugenaussage von De Palma Luigi, *Summ.*
135.

[51](#)

Zeugenaussage von Pater López Feliciano, *Summ.*
178.

[52](#)

Zeugenaussage von Pater López Feliciano, *Summ.*
174.

[53](#)

Zeugenaussage von Echay Peter, *Summ.*
211-212.

[54](#)

Zeugenaussage von Geronazzo Francesco Erasmo, *Summ.*
274.

[55](#)

Zeugenaussage von Pater López Feliciano, *Summ.*
193.

[56](#)

J.E. VECCHI, *o.c.*,
S. 47.

[57](#)

Die von Pater Vecchi finden sich in ACG 373 (2000) und in *La Vocazione del salesiano coadiutore nella pastorale vocale*, in *Il salesiano coadiutore. Storia, identità, pastorale vocazionale e formazione*, Editrice SDB, Roma 1989, 133-161.

[58](#)

J.E. VECCHI, *o.c.*,
S. 49-50.

[59](#)

Zeugenaussage von Giraudini Amalia Teresa, *Summ.*
115-116.